Cajus Suetonius Tranquillus
Werke.

Deutsch
und mit
Anmerkungen
begleitet
von

Dr. Karl Andree
in Braunschweig.

Zweites Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1834.

Cajus Suetonius Tranquillus

Lebensbeschreibung

der zwölf ersten

Römischen Kaiser.

II. Cajus Julius Cäsar Octavianus Augustus.

(Schluß.)

29. Rom, das damals nicht so prachtvoll war, als die Würde des Reiches es erforderte, und Ueberschwemmungen und Feuersbrünsten ausgesetzt, verschönerte er dergestalt, daß er mit Recht sich rühmte, er habe eine Stadt von Lehm angetroffen und hinterlasse sie von Marmor. Für ihre Sicherheit aber, auch für die Zukunft, sorgte er, so viel nur menschliche Umsicht vermag. Er führte eine große Menge öffentliche Gebäude auf, darunter die hauptsächlichsten, ein Forum *) mit einem Tempel des Mars Ultor, einen Tempel des Apollo auf dem palatinischen Hügel und einen Tempel des Jupiter Tonans auf dem Capitolium. Veranlassung zum

*) Es hieß nach dem Erbauer Forum Augusti.

Baue des Forums gab ihm die Menge der Menschen und der Gerichte, welche, da zwei nicht hinreichten, ein drittes nöthig machten. Es wurde daher, schon bevor der Bau des Marstempels vollendet war, eröffnet, und verordnet, daß hier die öffentlichen Gerichte abgehalten und die Wahlen der Richter durchs Loos vorgenommen werden sollten. Den Tempel des Mars hatte er gelobt, als er, um seinen Vater zu rächen, den Philippischen Krieg begann. Daher verfügte er, daß in demselben der Senat über Kriege und Triumphe befragt werden sollte, daß Diejenigen, denen der Oberbefehl über die Provinzen zu Theil geworden war, von hier aus begleitet werden sollten, und die als Sieger Zurückkehrenden hier ihre Siegeszeichen niederlegen sollten: den Tempel des Apollo erbauete er auf dem Theile seiner Palatinischen Wohnung, welcher von einem Blitzschlage getroffen worden war und welchen, wie die Weissager erklärten, der Gott wünsche. Er fügte demselben Säulengänge mit einer Griechischen und Lateinischen Büchersammlung hinzu, hielt an diesem Orte in seinem Alter oft Senatsversammlung, und prüfte die Abtheilungen der Richter *). Dem Jupiter Tonans weihete er einen Tempel, weil Dieser ihn aus einer Gefahr errettet, als während des Cantabrischen Feldzugs, auf einer Reise

---

*) Decurias judicum. Bis dahin waren es drei Abtheilungen von Richtern gewesen, eine aus dem Senate, eine aus den Rittern, und eine aus dem Volke, die Aerartribunen, die Cäsar nach Cap. 41. seiner Lebensbeschreibung abgeschafft hatte. Sie scheine aber wieder eingeführt worden zu seyn. Augustus setzte eine vierte Classe hinzu, und Caligula eine fünfte.

bei Nacht, der Blitz an seiner Sänfte vorbeifuhr und einen fackeltragenden Sclaven getödtet hatte. Einige Gebäude errichtete er auch unter fremdem Namen, zum Beispiel dem seiner Enkel, seiner Gemahlin und Schwester, so namentlich den Säulengang und die Halle des Lucius und Cajus; den Säulengang der Livia und Octavia und das Theater des Marcellus. Aber auch die übrigen angesehenen Männer munterte er oft auf, daß sie, jeder nach Kräften, die Stadt verschönern und entweder neue Denkmale bauen möchten, oder die alten ausbessern und verschönern. Viele Gebäude wurden daher aufgeführt, ein Tempel des Hercules Musagetes *) von Marcius Philippus, ein Tempel der Diana von Lucius Cornificius, ein Vorhof der Libertas von Asinius Pollio **), ein Tempel des Saturnus von Munatius Plancus, ein Theater von Cornelius Balbus, ein Amphitheater von Statilius Taurus, und mehrere vortreffliche Werke von Marcus Agrippa.

30. Den ganzen Umfang der Stadt theilte er in Bezirke und Gassen und gab die Verordnung, daß über jene gewisse durchs Loos gewählte Magistratspersonen, über diese andere vom Volke aus jedem Straßenviertel ***) gewählte Obmänner die Aufsicht führen sollten. Um die Feuersbrünste weniger gefährlich zu machen, führte er Nachtwachen und Patrouillen ein; und um den Ueberschwemmungen der Tiber vorzu-

*) Hercules, als Führer der Musen.

**) Auf dem Palatinischen Hügel.

***) Dieß dürfte am ehesten dem Begriffe von vicinia entsprechen, da es doch nicht ganz gleichbedeutend mit vicus, Straße oder Gasse, seyn kann.

beugen, ließ er das Flußbeet derselben, das schon seit langer Zeit mit Schutt angefüllt und durch eingefallene Gebäude verengt war, erweitern und wieder reinigen. Um die Wege nach Rom von allen Seiten her in bessern Stand zu setzen, übernahm er für sich die Ausbesserung der Flaminischen Straße bis Ariminum; die übrigen Heerstraßen vertheilte er unter Feldherrn, welche schon Triumphe gehalten hatten, damit Diese von dem Gelde, das ihnen von der Beute zu Theil geworden war, die Straßen pflastern ließen. Durch Alter verfallene oder vom Feuer zerstörte Tempel bauete er wieder auf und beschenkte diese sowohl, als auch andere mit sehr reichen Spenden, wie er denn in das Heiligthum des Capitolinischen Jupiter sechszehen tausend Pfund Goldes, an Edelsteinen und Perlen aber fünfzig Millionen Sesterzien *) in einer Schenkung niederlegte.

31. Seitdem er aber das Oberpriesteramt, das er dem Lepidus, so lange dieser lebte, nie abzunehmen gewagt, nach dessen Tode übernommen hatte, ließ er Alles, was von Wahrsagerbüchern in Griechischer und Lateinischer Sprache von unbedeutenden oder unglaubwürdigen Verfassern im Umlaufe war, mehr als zweitausend, zusammenbringen und verbrennen, die Sibyllinischen allein behielt er, doch auch diese nur in einer Auswahl, und ließ sie in zwei vergoldeten Schränkchen unter dem Fußgestelle des palatinischen Apollo aufbewahren. Die vom vergötterten Julius geordnete, nachher aber durch Nachläßigkeit wieder in Unordnung und Verwirrung gerathene Jahrsrechnung, führte er auf ihre vorige Einrichtung zurück, und bei dieser Anordnung, benannte er, lieber als den Sep=

*) Gegen 4,121,000 fl. nach Wurm.

tember, in welchem er geboren war, den Sextilis nach seinem Zunamen, aus dem Grunde, weil in diesem ihm das erste Consulat und glänzende Siege zu Theil geworden seyen. Der Priester Zahl und Würde, auch ihre Einkünfte vermehrte er, namentlich die der vestalischen Jungfrauen. Als nun einst an die Stelle einer Verstorbenen eine andere gewählt werden mußte, und Viele es zu umgehen suchten, daß ihre Töchter mit in die Loosung gegeben würden, schwur er, daß wenn eine seiner Enkelinnen das erforderliche Alter hätte, er sie selbst angeboten haben würde. Auch manches nach und nach Abgekommene von den alten Gebräuchen führte er wieder ein, zum Beispiel das Augurium für das Staatswohl *), die Priesterwürde des Flamen Dialis, die Lupercalen, die säcularischen Spiele **) und die Festspiele zu Ehren der Schutzgötter auf den Kreutzwegen. Er verbot, daß kein Unbärtiger während der Lupercalen mitlaufen sollte, und untersagte jungen Leuten beiderlei Geschlechts am Säcularischen Feste irgend einem nächtlichen Schauspiele beizuwohnen, außer in Begleitung eines ältern Anverwandten. Auch verordnete er, zweimal im Jahre die Laren auf den Kreutzwegen mit Frühlings- und Sommerblumen zu bekränzen. Die nächste Ehre nach den unsterblichen Göttern erwies er dem Andenken der heldenmüthigen Männer, welche Roms Macht von einer so niedrigen Stufe zu der höchsten erhoben hätten. Daher erneuerte er die Denkmäler eines jeden derselben, nebst der Aufschrift

*) Eine feierliche Befragung des göttlichen Willens, ob man für das Wohl des Staates flehen dürfe.

**) Sie sollten eigentlich nur alle hundert Jahre gefeiert werden; unter den Kaisern waren sie häufiger.

ihrer Namen, stellte die Bildsäulen Aller im Triumphatorschmucke in den beiden Säulengängen seines Forums auf, und erklärte in einem Edicte: „er habe deshalb diese Anordnung getroffen, damit nach deren Muster er selbst, so lange er lebe, und die großen Männer der künftigen Zeiten von ihren Mitbürgern beurtheilt werden möchten." Auch die Bildsäule des Pompejus ließ er aus der Curie, in welcher Cäsar ermordet worden war, wegbringen, und gegenüber der Theaterhalle auf einem Marmorbogen aufstellen.

32. Auch schaffte er viele Mißbräuche ab, welche zum öffentlichen Verderben, theils von der Gewohnheit und Ungebundenheit der bürgerlichen Kriege her, noch fortgedauert hatten, oder auch während des Friedens aufgekommen waren. Denn es zeigten sich öffentlich Landstreicher, die angeblich zu ihrer Selbstvertheidigung mit Schwertern bewaffnet waren; und auf dem Lande wurden die Reisenden, ohne Unterschied, Sclaven und Freie, aufgefangen und in den Sclavenbehältern der Besitzer zurückgehalten. Auch vereinigten sich viele Rotten unter dem Namen einer „neuen Innung" zur Verübung jeglicher Arten von Schandthaten. Die Landstreicher nun hielt er durch Posten, welche er an passenden Oertern aufstellte, im Zaume; die Sclavenbehälter ließ er durchsuchen, und die Innungen, mit Ausnahme der von Alters her bestehenden und gesetzlich erlaubten, lösete er auf. Die Verzeichnisse Derjenigen, die dem Staatsschatze noch aus den vorigen Zeiten Geld schuldig waren, ließ er, da sie vorzugsweise die Quelle ränkevoller Anklagen waren, verbrennen. Oeffentliche Plätze in Rom, deren Besitzthum zweifelhaft war, sprach er den Besitzern zu. Die Namen Derer, die sich schon lange

im Anklagezustande befanden, und deren Trauerkleidung ihren Feinden nur Freude verursachte, tilgte er aus, und fügte die Ankündigung hinzu, daß, Wer einen derselben von Neuem anklage, sich eben derselben Gefahr der Strafe aussetze [die Jenen getroffen haben würde], damit aber kein Verbrechen und kein Geschäft durch Straflosigkeit oder Verzögerung vergessen würde, widmete er mehr als dreißig Tage, während welcher die Ehrenspiele gehalten werden, den gerichtlichen Verhandlungen. Zu den drei Richterdecurien fügte er eine vierte hinzu, die aus Männern von geringerm Vermögen, bestand; diese hießen die Ducenarier *) und sollten über kleinere Summen entscheiden. Als Richter nahm er schon zwanzigjährige junge Männer an, also fünf Jahre früher, als sonst gebräuchlich war. Obgleich nun Viele dieses Richteramt ablehnten, so gab er doch nur ungern nach, daß jede Decurie abwechselnd ein Jahr lang frei seyn und daß die im November und Dezember gewöhnlichen gerichtlichen Geschäfte unterbleiben sollten.

33. Er selbst saß oft zu Gerichte, zuweilen bis in die Nacht; wenn seine Gesundheit nicht von der besten Beschaffenheit war in einer vor dem Tribunal stehenden Sänfte, oder auch wohl gar zu Hause. Seine Rechtssprüche ertheilte er mit nicht minder Gewissenhaftigkeit als Milde, da er sogar einen offenbaren Vatermörder, damit derselbe nicht in den Sack eingenäht würde **), weil nur Die, welche dieses

*) Sie besaßen nur zweimal hundert tausend Sesterzen, also die Hälfte des Vermögens eines Römischen Ritters.

**) War Jemand des Vatermords überwiesen, so ward er in einen ledernen Sack genähet und ins Meer geworfen.

Verbrechen eingestanden haben, mit jener Strafe belegt werden, auf folgende Weise gefragt haben soll: „Nicht wahr, du hast doch deinen Vater nicht ermordet?" Ferner, bei einer Klage wegen Testamentsverfälschung, in welcher, dem Cornelischen Gesetze gemäß, alle Zeugen straffällig waren, gab er den Beisitzern des Gerichts nicht allein die zwei Täfelchen, worauf das Lossprechungs- und das Verdammungsurtheil geschrieben wurde, sondern noch ein drittes, durch welches man Solchen Verzeihung angedeihen lassen konnte, von denen es erwiesen war, daß sie durch List oder Irrthum zur Unterschrift verleitet worden waren, die Berufungen auf einen höhern Richter in Rechtshändeln in Rom, verwies er an den Stadtpräfekten; solche aus den Provinzen aber an diejenigen Consularen, welchen er die Angelegenheiten der einzelnen Provinzen übertragen hatte.

34. Er nahm auch abgeschaffte Gesetze wieder vor, und setzte einige derselben wieder in Kraft, wie zum Beispiel das Aufwandsgesetz, die Gesetze über Ehebruch, über Unzucht, über unrechtmäßige Bewerbung um Ehrenstellen und über die Beförderung der Heirathen in den verschiedenen Ständen. Da er dieses letzte Gesetz mit bei weitem größerer Schärfe als die übrigen verbessert hatte, so konnte er es wegen des ungestümen Lärmens der Gegner desselben nicht durchsetzen, als bis er endlich, die Strafen theilweise ganz aufgehoben, theilweise gemildert, eine dreijährige Befreiung vom Ehestande zugegeben und die Belohnungen erhöhet hatte. Da aber die Ritter auch dann noch die Aufhebung dieses Gesetzes, während eines öffentlichen Schauspieles hartnäckig forderten, so ließ er die Kinder des Ger-

manicus herbeiholen, und nahm einige derselben selbst auf den Schooß, während ihr Vater dasselbe mit den übrigen that und zeigte sie, durch Blicke und Deuten mit der Hand auffordernd, sie möchten sich nicht weigern dem Beispiele dieses jungen Mannes zu folgen. Und da er merkte, daß man dieses Gesetz durch die Unreife der verlobten Bräute und durch den häufigen Wechsel der Ehen umging, so verkürzte er die Zeit des Verlobungsstandes und beschränkte die Ehescheidungen.

35. Den Senat, von dessen Mitgliedern die Mehrzahl ein ungeordneter und schändlicher Haufe war (es waren nämlich mehr als tausend, und unter diesen viele höchst unwürdige, nach Cäsars Ermordung aus Gunst oder für Geld aufgenommene, welche das Volk „Orcussenatoren *)" nannte), brachte er auf seine alte Zahl und den vorigen Glanz zurück, durch zwei Auswahlen; in der ersten wählte Jeder seinen Mann nach der Senatoren eigenem Gutdünken, in der zweiten nach seinem und Agrippas Willen. Zu dieser Zeit soll er nur mit einem Panzer unter dem Kleide, und mit einem Schwerte gegürtet, den Vorsitz geführt haben, während zehen der körperkräftigsten, ihm vertrauten Senatoren, um seinen Sitz herumstanden. Cremutius Cordus **) schreibt, daß damals

*) Wenn ein Herr in seinem Testamente befahl, daß dieser oder jener Sclave seine Freiheit bekommen sollte, so war derselbe so frei, daß er keinen andern Patron zu haben brauchte als den Verstorbenen, und hieß Orcinus. Hier ist das Wort auf die Senatoren angewandt, und es wird dadurch angedeutet, daß sie, durch Cäsars Testament, ohne es verdient zu haben in den Senat gekommen waren.

**) Der bekannte unter Tiberius wegen eines freimüthigen

jeder Senator nur allein, und nachdem man vorher seine Toga durchsucht habe, vor ihn gelassen worden sey. Einige vermochte er zu der Bescheidenheit, daß sie ihre Würde sich verbaten; und er ließ auch Denen, die sich dieselbe verbeten hatten, die Auszeichnung ihres Kleides, das Recht bei den Schauspielen im Orchester zu sitzen und öffentlich zu speisen. Damit aber die gewählten und gebilligten Senatoren ihren Geschäften desto gewissenhafter und mit weniger Beschwerde obliegen möchten, so verordnete er, daß ein Jeder, bevor er sich niedersetze, erst auf dem Altare desjenigen Gottes, in dessen Tempel man die Senatssitzung abhalte, Weihrauch und Wein opfere, daß nicht mehr als des Monats zweimal, nämlich an den Calenden und an den Idus, gesetzliche Senatssitzung seyn, in den Monaten September und Oktober aber keine zu erscheinen verpflichtet seyn sollten, als die durchs Loos Gewählten, deren Anzahl zur Abfassung der Senatsbeschlüsse hinreichend sey. Für sich beschloß er halbjährliche Ausschüsse durchs Loos zu wählen, mit welchen er über die dem vollständig versammelten Senate vorzutragenden Gegenstände vorher sich besprechen wolle. Ueber Angelegenheiten von großer Wichtigkeit sammelte er die Stimmen nicht nach hergebrachter Sitte und Ordnung, sondern wie es ihm gerade beliebte, damit ein Jeder seine Aufmerksamkeit eben so anstrengen möchte, als ob er nicht sowohl beistimmen, als seine eigene Meinung sagen sollte.

Geschichtsurtheiles über Brutus und Cassius verurtheilte Historiker.

36. Auch war er der Urheber anderer Verordnungen, unter denen folgende sind: „daß die Verhandlungen des Senats nicht bekannt gemacht werden sollten *); daß die Magistratspersonen nicht gleich nach der Niederlegung ihrer Würde in die Provinzen abreisen sollten, daß den Proconsuln anstatt der Maulthiere und Zelte, welche ihnen sonst vom Staate gemiethet wurden, ein bestimmtes Geld ausgesetzt, die Aufsicht über die Staatskasse von den Stadtquästoren auf die gewesenen oder wirklichen Prätoren übergehen sollte, und daß das Centumviralgericht **), welches vorher die gewesenen Quästoren zusammen berufen hatten, nun von den Centumvirn versammelt werden sollte."

37. Damit auch desto Mehrere an der Staatsverwaltung Theil nehmen könnten, ersann er neue Aemter, zum Beispiel die Aufsicht über die öffentlichen Bauten, über die Wege, Flüsse, das Flußbeet der Tiber, über das an's Volk auszutheilende Getreide, die Präfektur der Stadt Rom, das Triumvirat zur Wahl der Senatoren, ein anderes zur Musterung der Ritterabtheilungen, so oft es nöthig seyn würde. Er wählte wieder Censoren, deren Wahl seit langer Zeit unterlassen worden war und vermehrte die Zahl der Prätoren. Auch forderte er für jedesmal, wenn ihm das Consulat über=

---

*) Cäsar hatte bekanntlich das Gegentheil befohlen.

**) Es wurde ein Speer an dem Orte aufgestellt, wo dieses Gericht gehalten werden sollte. Daher hasta centumviralis. Es bestand aus „hundert und fünf" Männern, welche aus den fünf und dreißig Tribus, und zwar aus jeder „drei," gewählt wurden. Augustus vermehrte ihre Zahl auf „ein hundert und achtzig."

tragen würde, statt Eines, zwei Amtsgenossen; konnte diese Forderung aber nicht durchsetzen, weil Alle ihm zuriefen, schon dadurch, daß er diese Würde nicht allein, sondern mit einem Andern führe, geschähe seiner Hoheit Eintrag.

38. Mit nicht geringerer Freigebigkeit belohnte er das kriegerische Verdienst. Mehr als dreißig Feldherren ließ er feierliche Triumphe und einer noch größern Anzahl die Ehrenzeichen der Triumphatoren zuerkennen. Den Söhnen der Senatoren, um diese desto früher mit Staatsangelegenheiten bekannt zu machen, erlaubte er zugleich das Tragen der männlichen Toga und der Tunica mit breiten Purpurstreifen, auch den Senatssitzungen beizuwohnen; und wenn sie in den Kriegsdienst traten, so ertheilte er ihnen nicht nur die Tribunenwürde bei den Legionen, sondern auch eine Befehlshaberstelle bei der Reiterei. Und damit Alle den Dienst im Felde versuchen möchten, setzte er gewöhnlich zwei dieser Jünglinge über eine Bundesgenossenabtheilung der Reiterei. Die Abtheilung der Ritter musterte er öfter und führte die Sitte des festlichen Aufreitens *), nach langer Unterbrechung, wieder ein. Aber er erlaubte keinem Kläger, einen Ritter bei diesem feierlichen Aufzuge vom Pferde absteigen zu lassen, Was sonst gewöhnlich war; Denen, die durch Alter oder einen körperlichen Fehler ausgezeichnet waren, erlaubte er ihr Pferd in der Reihe vor sich führen zu lassen und, wenn sie zum Antwor-

*) Transvectio, ein feierlicher Zug der Ritter, in welchem sie im größten Schmucke auf das Capitol ritten. Der Zug sollte eigentlich alle Jahre seyn; die Ritter mußten aber alle fünf Jahre dem Censor Rechenschaft über ihr Betragen ablegen.

ten aufgefordert wurden, zu Fuße heran zu gehen: in der Folge ertheilte er Denen, die, wenn sie das fünf und dreißigste Jahr zurückgelegt hatten, ihr Pferd nicht behalten wollten, die Vergünstigung dasselbe zurückgeben.

39. Mit zehen vom Senate erhaltenen Gehülfen nöthigte er jeden Ritter, von seinem Lebenswandel Rechenschaft zu geben und belegte Alle, die sich Etwas hatten zu Schulden kommen lassen, theils mit einer Strafe, theils mit einer Beschimpfung, die meisten mit einer Warnung, jedoch verschiedener Art. Die gelindeste Art dieser Warnung war das Darreichen einer Schreibtafel im Angesichte des Volkes; welche dann der Ritter auf derselben Stelle für sich lesen mußte. Einigen gab er auch strenge Verweise, weil sie Geldsummen um geringe Zinsen aufgenommen und gegen schweren Wucher wieder ausgeliehen hatten.

40. Wenn in den Comitien für die Volkstribunenwahl keine Senatoren als Bewerber auftraten, so wählte er Tribunen aus den Rittern, mit der Bedingung, daß sie nach vollbrachter Amtsführung entweder im Senatoren- oder Ritterstande bleiben konnten, wie sie wollten. Als die meisten Ritter, weil ihr Vermögen in den Bürgerkriegen bedeutend sich verringert hatte, aus Furcht vor der Theaterstrafe *)

---

*) Ein Ritter, der kein Vermögen von viermal hundert tausend Sesterzien hatte, durfte im Theater nicht mehr, inter quatuordecim, in den vierzehen für die Ritter bestimmten Bänken sitzen. Setzte er sich dennoch dorthin, so zischte ihn das Volk aus, und er ward auf die Bank, wo die Verschwender saßen, gewiesen. So bestimmte das Roscische Gesetz, das Augustus durch die Bestimmung

es nicht wagten, von den vierzehen Rittersitzen aus den Spielen zuzuschauen, so machte er bekannt, daß Diejenigen, welche entweder selbst, oder deren Eltern einmal das ritterliche Vermögen besessen hätten, dieser Strafe nicht unterworfen seyen; die Volkszählung ließ er straßenweise vornehmen, und damit das Volk durch die Getreideaustheilungen nicht zu oft von seinen Arbeiten abgehalten würde, so beschloß er, jährlich dreimal die Anweisungen *) dazu immer auf vier Monate geben zu lassen; doch gab er wieder der Anhänglichkeit des Volkes an seine alte Gewohnheit nach, daß es das Getreide jedesmal monatlich in Empfang nahm. Auch führte er die vormalige Einrichtung der Comitien wieder ein, beschränkte durch häufiges Strafen die unrechtmäßige Bewerbung und gab an dem Wahltage einem Jeden, welcher der Fabischen und Scaptischen Tribus gehörte, seinen Tribusgenossen, tausend Sesterzien von seinem eigenen Vermögen, damit sie von keinem Candidaten Etwas verlangen möchten. Da er es außendem für sehr wichtig hielt, das Volk unverfälscht und rein von aller Mischung mit fremdem und sclavischem Blute zu erhalten, so ertheilte er das Römische Bürgerrecht nur sparsam und setzte auch der Freilassung engere Schranken. Dem Tiberius, der das Römische Bürgerrecht für einen seiner Griechischen Clienten forderte, schrieb er

---

aufhob, daß der Ritter, auch wenn er nicht mehr das volle Vermögen hatte, doch in den vierzehen Bänken sitzen durfte.

*) Tesserae frumentariae, Täfelchen, die Jeder, der Getreide haben wollte, vorzeigen mußte. Es war auf denselben angegeben, wie viel er bekommen sollte.

zurück, er werde es demselben nicht anders ertheilen, als bis er ihn mündlich überzeugt haben werde, daß er gerechte Ursachen zu diesem Gesuche habe. Auch der Livia, welche eben dasselbe für einen zinspflichtigen Gallier in Anspruch nahm, schlug er es ab; befreite aber den Gallier von seiner Zinspflichtigkeit mit der Versicherung, er wolle lieber, daß der Fiscus Schaden leide, als daß die Ehre des Römischen Bürgerrechts gemein werde. Nicht zufrieden damit, die Sclaven durch viele Schwierigkeiten von der Freiheit und durch noch mehr Hemmnisse von der vollkommenen Freiheit zurückgedrängt zu haben, indem er die Anzahl, den Zustand und den Unterschied Derer, welche freigelassen werden könnten, genau bestimmt hatte, gab er noch überdem die Verordnung, daß Niemand, der je gefesselt oder gefoltert worden sey, durch irgend eine Art von Freilassung zum Römischen Bürgerrechte gelangen sollte. Auch die alte Römische Tracht und Kleidung suchte er wieder einzuführen. Und als er einst bei einer Volksversammlung eine Menge Menschen in dunkeln Mänteln *) erblickte, rief er voll Unwillen aus: Seht da!

Römer, die Herren der Welt, das Volk in Togen gekleidet **),

und gab den Aedilen Befehl, künftighin nicht zu dulden, daß Jemand auf dem Forum oder in der Nähe desselben stehen bleibe, der nicht das Oberkleid ***) abgelegt habe und in der Toga gehe.

---

*) Die gewöhnliche Toga war von weißer Wolle; arme Leute trugen sie auch dunkelfarbig.

**) Virgils Aeneis. I, 282.

***) Lacerna, eine Art Mantel, die der Römer trug, wenn

41. Wo die Gelegenheit sich darbot, bewies er Freigebigkeit gegen alle Stände. Denn der durch den Alexandrinischen Triumph nach Rom gekommene Schatz bewirkte einen solchen Ueberfluß an baarem Gelde, daß die Zinsen fielen, der Preis der Ländereien aber bedeutend in die Höhe ging; und so oft in der Folge von den versteigerten Gütern der Verurtheilten Geld übrig war, gestattete er Denen, welche für die doppelte Summe Sicherheit leisten konnten, die Benutzung derselben auf eine gewisse Zeit ohne alle Zinsen. Den Census für die Senatoren setzte er höher an und zwar von achtmal hundert tausend, auf zwölfmal hundert tausend Sesterzien und Denen, welche diese Summe nicht besaßen, legte er selbst das Fehlende zu. Dem Volke theilte er häufig Geldsummen aus, aber von verschiedener Größe, bald vierhundert, bald dreihundert, zuweilen zweihundert fünfzig Sesterzien auf die Person und überging nicht einmal jüngere Knaben, obgleich diese sonst erst vom eilften Jahre an Etwas zu bekommen pflegten. Auch Getreide ließ er, wenn theure Zeit war um einen sehr niedrigen Preis, und oft ganz umsonst an jeden Einzelnen austheilen und verdoppelte die Anweisungen auf die Geldspende.

42. Doch zum Beweise, daß er mehr ein wohlthätiger, als um die Volksgunst buhlender Fürst gewesen, verwies er dem Volke die Klage über den Mangel und den theuren

---

er ins Schauspiel ging und das Wetter nicht schön war. Kam der Kaiser ins Theater, so stand Jedermann auf und ließ sie fallen und hing sie wieder um, wenn er sich niedersetzte.

Preis des Weines mit der ernsten Antwort: „Sein Eidam Agrippa habe durch seine angelegten Wasserleitungen hinlänglich dafür gesorgt, daß die Leute keinen Durst litten." Demselben Volke, das ihm eine, obgleich versprochene Geschenkeaustheilung abforderte, antwortete er: „Er halte redlich sein Wort." Als es aber einst eine noch nicht versprochene Spende mit Ungestüm verlangte, warf er ihm in einem öffentlichen Erlaßschreiben Niederträchtigkeit und Unverschämtheit vor und gab die Versicherung: „er werde sie nun nicht austheilen, obgleich er den Entschluß gefaßt gehabt hätte." Mit nicht geringerem Ernste und mit nicht weniger Standhaftigkeit erklärte er einst nach einer versprochenen Geldspende, als er erfuhr, daß viele Sclaven freigelassen und unter die Zahl der Bürger eingeschoben worden seyen: Diejenigen würden Nichts bekommen, denen Nichts versprochen worden sey und gab nun den übrigen kleinere Theile, als er zugesagt hatte, damit die bestimmte Summe ausreiche. Als er aber einst während einer großen Theurung, wo Abhülfe derselben sehr schwierig war, die zum Verkauf ausgestellten Sclaven, die Gladiatorengesellschaften der Fechtmeister *) und alle Fremden, mit Ausnahme der Aerzte und der Griechischen Grammatiker — nebst einem bedeutenden Theile der wirklichen Sclaven aus der Stadt verwiesen hatte, die Getreideernte aber endlich wieder gerathen war, so schrieb er: „Sein Plan sey gewesen, die öffentlichen Getreideaustheilungen für immer abzuschaffen, weil im Vertrauen auf

*) Die Sclavenhändler und Fechtmeister hatten beständig Sclaven und Gladiatoren zum Verkaufe.

sie der Ackerbau vernachläßigt werde; doch habe er diesen Vorsatz wieder aufgegeben, weil er überzeugt sey, daß sie, um Gunst zu erwerben, doch einmal von irgend Jemand wieder eingeführt werden würden." Und in dieser Hinsicht schränkte er nachher diese Spenden so ein, daß er auf die Pächter der Staatsgüter und die Getreidehändler eben so viel Rücksicht nahm, als auf das Volk.

43. Die Schauspiele, welche er gab, übertrafen an Menge, Mannigfaltigkeit und Pracht alles Vorhergehende der Art. Er gab, wie er selbst meldet, viermal Spiele in seinem eigenen Namen, drei und zwanzigmal für andere Magistratspersonen, die entweder abwesend waren, oder nicht das hinreichende Vermögen hatten. Auch gab er sie zuweilen nach Stadtvierteln, und in verschiedenen Aufzügen durch Schauspieler von allen Sprachen. Fechterspiele gab er nicht allein auf dem Forum und im Amphitheater, sondern auch im Circus und in den Säulenhallen auf dem Marsfelde; oft gab er auch nur ein bloßes Thiergefecht; auch Athletenkämpfe, für deren Zuschauer er auf dem Marsfelde hölzerne Sitze hatte aufführen lassen, eben so ein Seegefecht für welches er einen See an der Tiber, da wo jetzt der Hain der Cäsarn ist, hatte graben lassen. An solchen Tagen stellte er Wachen in den verschiedenen Stadttheilen auf, um zu verhindern, daß sie bei der geringen Zahl der zu Hausebleibenden von Räubern gefährdet würden. Im Circus ließ er Wettrenner, Schnellläufer und Leute, welche wilde Thiere erlegten, auftreten und oft waren dieses junge Römer aus den edelsten Familien. Aber auch das Trojaspiel ließ er häufig geben und wählte für dasselbe größere und

kleinere Jünglinge aus, es für einen alten löblichen Gebrauch haltend, daß die Anlagen einer edlen Geburt auf diese Weise sich zeigen. Den Cajus Nonius Asprenas, der bei diesem Spiele durch einen Sturz sich beschädigt hatte, beschenkte er mit einer goldenen Halskette und erlaubte, daß er und seine Nachkommen den Namen Torquati führen durften. Doch unterließ er nachher diese Art von Spielen, seitdem der Redner Asinius Pollio im Senate sich heftig und bitter über das Unglück seines Enkels Aeserninus, der ein Bein gebrochen, beklagt hatte. Auch gebrauchte er zu seinen Schauspielen und Gladiatorengefechten zuweilen Römische Ritter, jedoch ehe dieses durch einen Senatsbeschluß verboten war. Später wenigstens ließ er Keinen mehr auftreten, den jungen Lucius, der aus einer ehrlichen Familie stammte, ausgenommen, und diesen nur, um ihn zu zeigen, weil derselbe, obgleich nicht einmal zwei Fuß hoch und nur siebzehen Pfund schwer, trotz dem eine ungeheure Stimme hatte. Eines Tages aber ließ er während des Fechterspiels die Parthischen Geissel, welche damals zuerst ihm geschickt worden waren, mitten über den Kampfplatz zur Schau führen und sie dann auf der zweiten Bank hinter sich niedersitzen. Auch war er gewohnt, Das, was etwa Ungewöhnliches und Sehenswürdiges nach Rom kam, auch außer den gewöhnlichen zum Schauspiele bestimmten Tagen, an irgend einem beliebigen Orte öffentlich zu zeigen, zum Beispiel ein Nashorn in den Säulenhallen auf dem Marsfelde, einen Tiger auf der Schaubühne und eine fünfzig Ellen lange Schlange auf dem Comitium. Einstmals trug es sich während der von ihm gelobten Circusspiele zu, daß er von einer Unpäßlichkeit

heimgesucht, in einer Sänfte liegend, den Aufzug des Götterwagen anführte; ein anderesmal während eines Schauspieles, durch welches er das Theater des Marcellus einweihete, geschah es, daß die Fugen seines curulischen Sessels auseinander gingen und er rücklings über fiel. Auch bei einem Schauspiele, das seine Enkel gaben, verließ er, als er das Volk, welches eine plötzliche Furcht anwandelte, das Theater möchte einstürzen, auf keine Weise zurückhalten und beruhigen konnte, seinen Platz und setzte sich an die Stelle, die am meisten verdächtig war.

44. Die bei den Schauspielen gewöhnliche Unordnung und Zügellosigkeit hob er durch Verordnungen auf. Veranlassung zu denselben war die einem Senator zu Puteoli, welchem Niemand bei einem sehr besuchten Schauspiele und vollem Theater einen Platz gegeben hatte, widerfahrene Beleidigung. Es ward also ein Senatsbeschluß erlassen, daß, so oft irgendwo öffentlich Etwas zur Schau gegeben würde, die erste Reihe der Bänke für die Senatoren bestimmt seyn sollte. In Rom aber ließ er die Gesandten der freien und verbündeten Völker nicht mehr in der Orchestra sitzen, weil er in Erfahrung gebracht hatte, daß unter denselben auch bisweilen Freigelassene abgeschickt würden. Die Soldaten sonderte er vom Volke ab. Den verheiratheten Männern aus dem Volke wies er eigene Sitze an; auch den Knaben ihre eigenen Bänke *), und hinter denselben ihren Lehrern und Erziehern; auch verordnete er, daß kein Pöbel in Zu-

*) Cunei, Bänke, welche neben den an den Seiten des Theaters heraufgehenden Treppen sich befanden.

kunft in der Mitte des Theaters sitzen sollte. Den Frauen erlaubte er nicht einmal den Fechterspielen, bei welchen sie früher vermischt mit den Männern saßen, anders als aus den obersten Plätzen und zwar abgeschieden von jenen zuzuschauen. Den Vestalischen Jungfrauen gab er einen abgesonderten Platz im Theater, und zwar dem Sitze des Prätors *) gerade gegenüber. Von den Athletenkämpfen aber hielt er alle Personen weiblichen Geschlechtes so entfernt, daß er am Oberpriesterfeste den verlangten Kampf eines Faustfechterpaares auf den Morgen des folgenden Tages aufschob und bekannt machen ließ: daß die Frauen vor der fünften Stunde nicht in's Theater kommen sollten.

45. Den Spielen im Circus sah er gewöhnlich sitzend zu aus dem Speisezimmer **) seiner Freunde und Freigelassenen, zuweilen vom Pulvinar und zwar mit seiner Gattin und seinen Kindern. Oft fehlte er mehrere Stunden, zuweilen ganze Tage lang, bei den Schauspielen, weßhalb er dann um Entschuldigung bat und andere empfahl, welche statt seiner den Vorsitz führen sollten; wenn er aber dabei anwesend war, so beschäftigte er sich mit nichts Anderm, entweder um dem Gerede zu entgehen, das, wie er sagte, seinen Vater Cäsar tadelte, weil dieser während des Schauspiels sich mit Lesen und Beantworten von Briefen und

---

*) Tribunal. Im Podium, d. h. dem ersten und vorzüglichsten Platze im Theater, wo die vornehmsten Senatoren und Magistratspersonen saßen. Der Sitz des Prätors war erhöhet und auf demselben ein Curulischer Sessel.

**) Coenacula, die oberen Zimmer eines Hauses, von welchen aus man den Circus übersehen konnte.

Handschreiben beschäftigt hatte, oder aus Schaulust und Vergnügen; denn daß er von denselben angezogen werde, verhehlte er nie, ja gestand es zuweilen offenherzig. Daher ertheilte er auch bei den Fechtern und Schauspielen, welche Andere gaben, häufig große Belohnungen aus seinem eigenen Vermögen, und wohnte keinem Griechischen Kampfspiele bei, bei welchem er nicht jedem Kämpfer nach Verdienst eine Belohnung ertheilt hätte. Sehr gerne sah er die Faustkämpfer, vorzüglich die Lateinischen, und zwar nicht nur die bestimmten und gewöhnlichen, die er auch wohl mit den Griechischen kämpfen ließ, sondern auch solche Leute aus der Stadt, welche haufenweise *), in engen Straßen unregelmäßig und ohne Kunstfertigkeit mit einander fochten. Ueberhaupt würdigte er Alle, welche ihre Thätigkeit den öffentlichen Schauspielen widmeten, seiner Aufmerksamkeit. Den Athleten bestätigte und erweiterte er ihre Freiheiten und verbot, die Fechter bis auf den Tod kämpfen zu lassen. Das den Magistratspersonen durch ein altes Gesetz verliehene Recht die Schauspieler zu jeder Zeit und an jedem Orte strafen zu dürfen, hob er auf, ausgenommen zur Zeit der Spiele und im Theater. Aber nichts desto weniger übte er strenge Aufsicht über die Kämpfe der Athleten **) und die Gefechte der Gladiatoren, und ahndete die Ausgelassenheit der Schauspieler so scharf, daß er einen komischen Schauspieler Stephanio, der, wie ihm zu Ohren gekommen war,

---

*) Catervarii Fechter, die truppenweise mit einander fechten.

**) Xystici, die in bedeckten Säulengängen während des Winters sich übten.

sich von einem nach Knabenart beschorenen vornehmen Frauenzimmer hatte bedienen lassen, dreimal hintereinander im Theater mit Ruthen peitschen und dann aus der Stadt jagen; den Hylas aber, einen Pantomimen, auf eine Klage des Prätors, im Vorsaale seines Hauses öffentlich geisseln, und den Pylades aus Rom und Italien vertreiben ließ, weil er einen Zuschauer, von welchem er ausgezischt wurde, mit dem Finger bezeichnet und kenntlich gemacht hatte.

46. Nachdem er solcher Gestalt die Stadt und die städtischen Angelegenheiten geordnet hatte, bevölkerte er Italien mit einer Anzahl von acht und zwanzig, durch ihn dahin geführte Colonieen, welche er auf vielfache Art mit öffentlichen Gebäuden und Einkünften versah, ja gewissermaßen zum Theil an Recht und Ansehen der Stadt Rom gleichsetzte, indem er eine Art von Stimmgebung ausdachte, welcher gemäß die Decurionen *) der Colonien, wenn in Rom Magistratspersonen gewählt werden sollten, ihre Stimmen, Jeder in ihrer Colonie abgaben und vor dem Tage der Wahlversammlungen versiegelt nach Rom schickten. Und damit es dort nicht an ehrenwerthen Männern und an einem Stamme junger Leute fehlen möchte; so ertheilte er Denen, welche eine Befehlshaberstelle unter der Reiterei suchten, auch auf

*) Decuriones sind Senatoren in Municipalstädten und Colonien. Ueber die Lage Roms und das Verhältniß, in welchem die Colonien und Municipalstädte zu demselben standen, lese man den ersten Abschnitt in Leo's Geschichte des Mittelalters; einem trefflichen Buche, von außerordentlicher Brauchbarkeit, wenn man auch in vielen Ansichten mit dem Verfasser nicht einverstanden ist.

Empfehlung ihrer Stadt, ein solches Amt; jedem Bürger aber, der ihm, wenn er in die Provinzen Italiens zum Besuche herumreisete, seine Söhne oder Töchter als lobenswerth darstellen konnte, schenkte er für jedes Kind tausend Sesterzien.

47. Die bedeutendsten Provinzen und jene, welche man jährlichen Magistratspersonen nicht leicht oder mit Sicherheit zu regieren übergeben konnte, übernahm er selbst; die andern überließ er durchs Loos gewählten Proconsuln; doch vertauschte er bisweilen einige und besuchte die meisten derselben und zwar beider Art persönlich. Einigen verbündeten Städten, die durch Zügellosigkeit sich in ihr Verderben gestürzt hatten, nahm er die Freiheit; andere, von Schulden gedrückte, unterstützte er, bauete die durch Erdbeben zerstörten wieder auf und beschenkte die, welche auf ihre Verdienste um das Römische Volk sich beriefen, mit dem Lateinischen oder Römischen Bürgerrechte. Und es gibt wie ich glaube, mit Ausnahme etwa von Africa und Sardinien, keine Provinz, welche er nicht besucht hätte. Denn als er, nachdem Sextus Pompejus von ihm in die Flucht geschlagen worden war, Anstalten traf zu ihnen hinüber zu segeln, hielten ihn anhaltende heftige Stürme zurück, und in der Folge bot sich keine Gelegenheit oder Veranlassung dazu dar.

48. Die von ihm im Kriege eroberten Reiche gab er entweder Denen, welchen er sie genommen, zurück, oder gab sie an Fremde. Die verbündeten Könige vereinigte er unter einander durch gegenseitige Verwandtschaften, und zeigte sich als einen eifrigen Stifter und Beförderer jeder Freundschaft

unter ihnen, sorgte für alle als Glieder und Theile des Reichs, und setzte den minderjährigen oder blödsinnigen Prinzen Vormünder, bis sie erwachsen oder wieder zu Verstande gekommen waren; ja ließ die Kinder von sehr vielen derselben zugleich mit seinen eigenen erziehen und unterrichten.

49. Von der Kriegsmacht vertheilte er die Legionen und Hülfstruppen in die Provinzen; eine Flotte stellte er bei Misenum auf, eine zweite bei Ravenna, um das Adriatische sowohl als auch das Mittelländische Meer zu schützen. Zu seinem und der Stadt Schutze nahm er eine bestimmte Truppenanzahl, entließ aber die Schaar der Calaguritaner *), welche er bis zu Antonius Besiegung, und die Schaar der Deutschen, welche er bis zur Niederlage des Varus als Trabanten gehabt hatte. Doch behielt er nie mehr als drei Cohorten in der Stadt und zwar ohne Lager; die übrigen entließ er gewöhnlich in ihre Winter- und Sommerquartiere rings bei den benachbarten Städten. Alle Kriegsdienste Thuende, wo sie auch liegen mochten, band er an eine feste Verordnung über ihre Dienstzeit und Belohnungen, worin er die Dienstjahre und die Vortheile nach ertheiltem Abschiede dem Range eines Jeden gemäß bestimmte, damit sie weder durch [übermäßige Länge der] Dienstzeit, noch durch Mangel zu Unruhen verleitet würden. Damit aber die Kosten für ihren Unterhalt und ihre Löhnung beständig und ohne Schwierigkeit ihm zu Gebote ständen, legte er einen Kriegsschatz mit neuen Einkünften an. Damit er auch schnell und auf der Stelle sich melden lassen und erfahren könnte, Was in jeder

*) Calaguris eine Stadt in Hispanien.

Provinz vorgehe, stellte er längs den Heerstraßen zuerst junge Leute in mäßigen Entfernungen und später Fuhrwerke zu seiner Verfügung. Das letztere schien den Vorzug zu verdienen, damit, wenn die Sache es erforderte, Die, welche die Berichte aus einer Gegend bringen, auch selbst gefragt werden können.

50. Beim Siegeln von Geleitsbriefen *), Handschreiben und Briefen, bediente er sich anfangs einer Sphinx, nachher eines Bildnisses Alexanders des Großen, zuletzt seines eigenen von Dioscorides Hand gravirten, dessen sich auch die folgenden Fürsten zum Siegeln bedienten. Allen seinen Briefen setzte er sogar die Stunde bei, in welcher sie geschrieben waren, mochte es Tag oder Nacht seyn.

51. Von seiner Milde und seinem leutseligen Betragen hat man mannigfache Beweise. Um nicht anzuführen, wie viel und welche Anhänger der Gegenpartei er begnadigte und in Sicherheit und sogar zu den bedeutendsten Staatsämtern gelangen ließ: so begnügte er sich, den Junius Novatus und den Pataviner Cassius, zwei Plebejer, den Einen mit einer Geldstrafe zu belegen, den Andern mit einer leichten Verbannung zu bestrafen, obgleich Jener unter dem Namen des jungen Agrippa einen sehr beissenden Brief über ihn verbreitet, und Dieser bei einem zahlreich besuchten Gastmahle öffentlich laut gesagt hatte: „es fehle ihm weder am Willen noch an Muth den Augustus zu durchbohren." Bei einer gericht-

*) Diplomata, Schreiben welche von den höchsten Magistratspersonen ausgefertigt wurden, und wodurch Jemanden irgend ein Vortheil zu Statten kam.

lichen Untersuchung, in welcher dem Aemilius Aelianus aus Corduba in Hispanien unter andern Beschuldigungen vorzüglich auch Das vorgeworfen wurde, er äußere eine schlechte Meinung von Cäsar, wandte Augustus, scheinbar recht aufgebracht, sich zu dem Ankläger, mit den Worten: „Das sollst du mir beweisen! Aelianus soll erfahren, daß auch ich eine Zunge habe; denn ich werde noch mehr von ihm sagen!" und weder damals noch nachher untersuchte er diese Sache weiter. Dem Tiberius, der über denselben Gegenstand, jedoch mit Heftigkeit, in einem Briefe sich bei ihm beschwerte, schrieb er zurück: „Laß dich, mein lieber Tiberius, in dieser Sache nicht von deiner Hitze hinreißen und zürne nicht zu sehr darüber, daß es Jemand gibt, der Uebles von mir redet. Es ist genug, wenn wir so stehen, daß Niemand uns Böses anthun kann."

52. Tempel, obgleich er wohl wußte, daß sie sogar Proconsuln geweihet wurden, nahm er doch in keiner Provinz anderes an, als in seinem und Roms Namen gemeinschaftlich. Und in der Stadt wandte er diese Ehrenbezeugung aufs Standhafteste ab. Ja er ließ sogar die ihm ehemals gesetzten silbernen Bildsäulen einschmelzen und [aus dem dafür gelöseten Gelde] dem Palatinischen Apollo goldne Dreifüße weihen. Die Dictatur, welche das Volk ihm mit Ungestüm anbot, verbat er sich knieend, mit abgeworfener Toga und entblößter Brust.

53. Die Anrede „Herr" verabscheuete er stets als eine Beleidigung und Beschimpfung. Als er einst sich im Schauspiele befand und ein Mime die Worte ausrief: „O! ein billiger und gütiger Herr!" welchen die sämmtlichen Zuschauer,

als bezögen sie sich auf Augustus, den lautesten Beifall zollten, wehrte er auf der Stelle durch Mienen und Geberden der unanständigen Schmeichelei, und rügte sie den folgenden Tag in einem heftigen Edicte, ließ sich auch seitdem nicht einmal von seinen Kindern oder Enkeln weder im Scherz noch im Ernst, Herr nennen; auch verbot er ihnen untereinander dergleichen Schmeichelworte zu gebrauchen. Nicht leicht reisete er aus Rom oder irgend einer andern Stadt ab, oder kam irgendwo an, als nur am Abend oder in der Nacht, damit er Niemanden der Ehrenbezeugungen wegen belästigen möchte. Während er das Consulat verwaltete, ging er meistentheils zu Fuße, außerdem aber erschien er oft öffentlich in einer unbedeckten Sänfte. Zu den Aufwartungen ließ er ohne Unterschied Jedermann, auch vom niedrigsten Stande, zu und hörte ihre Gesuche mit solcher Leutseligkeit an, daß er einst Einem im Scherze vorwarf: „er reiche ihm ja seine Bittschrift so ängstlich her, als wolle er einem Elephanten ein Goldstück geben!" An den Tagen, an welchen Senatssitzung gehalten wurde, begrüßte er die Senatoren nicht anders, als in der Curie, und zwar während sie saßen und Jeden namentlich, ohne daß er der Hülfe eines Namennenners bedurfte; auf gleiche Weise nahm er, während sie sitzen blieben, Abschied von den Einzelnen. Mit Vielen unterhielt er gegenseitige Gelegenheitsbesuche, und unterließ es erst in hohem Alter und als er einst an einem Verlöbnißtage in einer zahlreichen Gesellschaft hart ins Gedränge gekommen war. Den Senator Gallius Terrinius, der nicht sein Vertrauter, aber plötzlich erblindet und deßhalb entschlossen war,

sich zu Tode zu hungern, rief er durch seinen persönlichen Zuspruch ins Leben zurück.

54. Als er einst im Senate eine Rede hielt, rief Einer: „Ich habe es nicht verstanden," und ein Andrer: „Ich würde dir widersprechen, wenn die Reihe an mir wäre." Bisweilen, wenn er sich wegen der unmäßigen Zänkereien der Senatoren zornig aus der Curie entfernte, riefen ihm Einige zu: „es müße den Senatoren doch erlaubt seyn, über die Staatsangelegenheiten zu reden." Bei der Senatorenwahl, wo Jeder wieder einen Mann wählte, gab Antistius Labeo dem Marcus Lepidus, der einst des Augustus Feind und jetzt in der Verbannung war, seine Stimme und antwortete dem Augustus, der ihn fragte: „ob es nicht Andere gäbe, die würdiger seyen:" „„Jedem stehe seine eigene Meinung frei."" Niemanden aber gereichte der Freimuth oder Trotz zum Nachtheile.

55. Die in der Curie über ihn verbreiteten Schmähschriften fürchtete er nicht, nahm sich auch nicht die Mühe, dieselben zu widerlegen und gab, ohne deren Verfasser auszuforschen, seine Stimme blos dahin ab: „daß in Zukunft gegen Diejenigen, welche Schmähschriften oder Spottgedichte, auf irgend Jemand unter einem fremden Namen verbreiten werden, eine gewöhnliche Untersuchung angestellt werden sollte."

56. Auch auf die boshaften oder muthwilligen Spöttereien, mit welchen Einige ihn angegriffen hatten, antwortete er nur in einem Edicte. Und dennoch verhinderte er den Senat, wegen der Beschränkung der Frechheit in den Testamenten einen Beschluß zu erlassen. So oft er bei den Wahlen obrigkeitlicher Personen zugegen war, ging er mit den

Bewerbern, welche er zum Amte vorschlug, bei den Tribus *) umher und bewarb sich um die Stimmen auf die gewöhnliche Weise, wie jeder Andre aus dem Volke. Vor Gericht ließ er sich als Zeuge Frage und Widerlegung gerne gefallen. Seinem Forum gab er keinen so großen Umfang, weil er nicht wagte, den Besitzern die nahestehenden Häuser abzudringen. Seine Söhne empfahl er dem Volke nie ohne den Zusatz: „Wenn sie es verdienen werden." Darüber, daß man einst, als sie noch im Knabenkleide, im Theater erschienen, allgemein sich vor ihnen erhoben und stehend ihnen Beifall geklatscht hatte, beklagte er sich bitter. Sein Wunsch war allerdings, seine Freunde groß und mächtig im Staate zu sehen, jedoch wollte er nicht, daß sie Vorrechte hatten, sondern vor Gesetz und Gericht den Uebrigen gleich seyn sollten. Als Asprenas Nonius, der mit ihm in genauer Verbindung stand, sich wegen ihm angeschuldigter Vergiftung gegen den Ankläger Cassius Severus vertheidigte, fragte Augustus den Senat um Das, was er für seine Pflicht halte: „denn er trage Bedenken, daß er den Beklagten, wenn ihm dessen Vertheidigung obliege, den Gerichten entreißen möchte: wenn er ihm aber nicht beistehe, den Schein auf sich zu lade, er habe seinen Freund verlassen und schon im Voraus verurtheilt." Und auf die einstimmige Einwilligung setzte er sich einige Stunden auf die Bank hin, jedoch schwieg er und legte auch kein gerichtliches Zeugniß für ihn ab. Auch seine Clienten unterstützte er als Beistand; zum Beispiel, einen gewissen Scuta-

*) In tribubus; nach Cap. 40. war Augustus in zwei Tribus, der Fabischen und Scaptischen.

rius, seinen ehemaligen Freiwilligen *), der wegen einer Injuriensache vorgeladen worden war. Nur Einen Angeklagten im Ganzen, rettete er, den Castricius, welchem er die Nachricht von der Verschwörung Muräna's verdankte, und auch diesen nur dadurch, daß er in Gegenwart der Richter bei dem Ankläger inständige Bitten einlegte.

57. Wie sehr er aller dieser Wohlthaten willen geliebt wurde, ist leicht zu erachten. Die Senatsbeschlüsse übergehe ich, weil es den Anschein haben könnte, als seyen Diese durch Furcht oder Ehrerbietung erzwungen worden. Die Römischen Ritter feierten aus freiem und übereinstimmendem Entschlusse seinen Geburtstag jeder Zeit zwei Tage lang. Alle Stände warfen jährlich, einem Gelübde für sein Leben gemäß, ein Stück Geld in den Curtiusschlund, eben so brachten sie ihm, auch wenn er nicht daheim war, am ersten Januarius ein Neujahrsgeschenk auf dem Capitolium dar. Den Erlös dieser Geschenke verwandte er auf den Ankauf kostbarer Götterbildsäulen und stellte diese in den verschiedenen Straßen auf, zum Beispiel den Apollo Sandaliarius **), den Jupiter Tragödus und andere mehr. Zum Wiederaufbau des durch eine Feuersbrunst eingeäscherten Palatiums gaben die Veteranen, die Decurien, die Tribus, auch einzelne Leute aus den übrigen Ständen, jeder willig und nach Vermögen Geldbeiträge, er aber nahm von jeder dieser Sum-

*) Evocati sind Soldaten, die ihre Zeit abgedient haben, allein sich durch Bitten und Geschenke bewegen lassen, länger im Dienste zu bleiben.

**) Die Götter haben diese Beinamen von zwei Gassen in Rom, wo sie Tempel hatten.

men nur oben Etwas ab und behielt von jeder einzelnen nur einen Denarius. Als er aus der Provinz zurückkam, ward er nicht nur mit Glückwünschungen, sondern auch mit förmlichem Liedergesang empfangen. Auch war es gebräuchlich, daß, so oft er in Rom einzog, an Niemand die Todesstrafe vollzogen wurde.

58. Der Name „Vater des Vaterlandes" ward ihm von dem gesammten Volke auf einmal durch einhelligen Beschluß ertheilt. Zuerst vom dritten Stande, durch eine nach Antium geschickte Gesandtschaft, darauf, weil er ihn ablehnte, bei seinem Eintritte in das Schauspiel zu Rom von dem zahlreich versammelten mit Lorber geschmückten Volke; nachher von dem Senate in der Curie und zwar nicht durch einen Beschluß oder durch Zuruf, sondern durch Valerius Messala. Im Auftrage Aller, redete er ihn an: „Glück und Heil, Cäsar Augustus, dir und deinem Hause; hiermit glauben wir auch ununterbrochene Glückseligkeit dem Staate und Alles Freudige dieser Stadt zu wünschen. Der Senat, in Uebereinstimmung mit dem gesammten Römischen Volke, begrüßt dich als Vater des Vaterlandes." Auf diese Anrede antwortete Augustus (denn ich führe hier seine, so wie auch des Messala eigene Worte an), unter Thränen, wie folgt: „Meine Wünsche sind erfüllt, versammelte Väter; was Anders habe ich nun noch von den unsterblichen Göttern zu erflehen, als daß es mir vergönnt seyn möge, daß ihr diese eure einmüthige Liebe bis an mein Lebensende mir bewahret?"

59. Dem Antonius Musa, seinem Arzte, dessen Geschicklichkeit ihn von einer schweren Krankheit befreit hatte,

errichtete man aus gemeinschaftlichen Beiträgen eine Bildsäule neben der des Aesculapius. Einige Hausväter bestimmten in ihren Testamenten, daß ihre Erben Opferthiere unter Vortragung einer Aufschrift auf das Capitolium führen und in ihrem Namen das Gelübde lösen sollten, „weil Augustus sie überlebt habe.“ Einige Städte in Italien begannen ihr Jahr mit dem Tage, an welchem er zum erstenmale zu ihnen gekommen war. Die meisten Provinzen stifteten, außer Tempeln und Altären noch zu seiner Ehre, fast in allen Städten, fünfjährige Spiele.

60. Befreundete Könige und Bundesgenossen erbaueten, jeder in seinem Reiche, eine Stadt mit dem Namen Cäsarea, und sie sämmtlich faßten den Beschluß, den schon vor Alters begonnenen Tempel des Olympischen Jupiters zu Athen auf gemeinschaftliche Kosten ausbauen zu lassen und denselben dem Schutzgeiste des Augustus zu widmen. Oft verließen sie ihre Staaten und machten ihm, nicht allein in Rom, sondern auch bei seinen Reisen in den Provinzen, wohin sie ihm, ohne allen königlichen Schmuck in Römischer Kleidung folgten, ihre tägliche Aufwartung, wie die Clienten zu thun pflegen.

61. Da ich nun dargestellt habe, welcher Gestalt Augustus Staatsämter in Krieg und Frieden verwaltete, und den Staat, so weit sein Umfang über die Erde reichte; so will ich nun sein häusliches und Familienleben erzählen, und wie und mit welchem Glücke, er von seiner Jugend an bis zu seinem Lebensende in der Mitte der Seinigen zu leben pflegte. Während er das erste Consulat bekleidete, starb seine Mutter; seine Schwester Octavia, als er vier und

fünfzig Jahre alt war. Beiden, denen er bei Lebzeiten vorzügliche Achtung gezollt, erzeigte er auch nach ihrem Tode die größten Ehrenbezeugungen.

62. In seiner Jugend war die Tochter des Publius Servilius Isauricus mit ihm verlobt gewesen. Aber nach seiner ersten Aussöhnung mit dem Antonius heirathete er, weil die beiderseitigen Heere darauf drangen, daß auch sie durch Verwandtschaft verbunden seyn wollten, dessen kaum noch mannbare Stieftochter Claudia, eine Tochter der Fulvia und des Publius Clodius. Als aber ein Zwist zwischen ihm und seiner Schwiegermutter Fulvia entstanden war, entließ er sie als unberührte Jungfrau. Darauf vermählte er sich mit der Scribonia, die bereits mit zwei gewesenen Consuln verheirathet gewesen und von dem Einen auch Mutter war. Auch von Dieser trennte er sich, wie er schreibt *), ihres schlechten Lebenswandels wegen; und vermählte sich gleich darauf mit der Livia Drusilla, welche er ihrem Gemahl Tiberius Nero, obgleich sie schwanger war, entführte und die er standhaft und ausschließlich liebte und hochschätzte.

63. Die Scribonia hatte ihm die Julia, die Livia aber gar keine Kinder geboren, so sehr er es auch wünschte; denn ein Kind, mit welchem sie schwanger ging, kam zu früh zur Welt. Die Julia vermählte er zuerst mit dem Marcellus, seiner Schwester Octavia Sohn, der kaum aus dem Knabenalter getreten war; nach dessen Tode aber an den Marcus Agrippa, da er seine Schwester durch Bitten vermocht

*) Der eigentliche Grund, den Dio Cassius angibt, war, daß er sich in die Livia verliebt hatte.

hatte, ihm diesen ihren Schwiegersohn abzutreten; denn Agrippa hatte damals eine Marcella zur Gemahlin und auch Kinder mit derselben gezeugt. Nachdem dieser ebenfalls gestorben war und Augustus sich viel und lange, auch unter dem Ritterstande, nach einer passenden Heirath umgesehen hatte, wählte er seinen Stiefsohn Tiberius und zwang ihn seine damals schwangere Gattin, die ihm schon Kinder geboren hatte, zu entlassen. Marcus Antonius schreibt: Augustus habe die Julia anfangs seinem Sohne [Antyllus] versprochen; dann dem Könige der Geten, Cotiso; zu gleicher Zeit habe er dagegen die Tochter des Königs für sich zur Gemahlin begehrt.

64. Enkel von dem Agrippa und der Julia hatte er drei, Cajus, Lucius und Agrippa, Enkelinnen zwei, Julia und Agrippina. Die Julia vermählte er an Lucius Paulus, den Sohn des Censors, die Agrippina an den Enkel seiner Schwester, Germanicus. Den Cajus und Lucius nahm er an Kindesstatt an, nachdem er sie vorher ihrem Vater Agrippa in dessen Hause mit Münze und Maß abgekauft hatte *), gab ihnen schon in ihrer zarten Jugend Anleitung zu Staatsgeschäften, und schickte sie als erwählte Consuln in die Provinzen und zu den Heeren umher. Seine Tochter und seine Enkelinnen erzog er so, daß er sie selbst zum Wollespinnen anhielt und ihnen verbot, irgend etwas heimlich zu reden oder zu thun, was nicht ins Tagebuch eingeschrieben werden könne. Von dem Umgange mit fremden Männern hielt er sie so sehr entfernt, daß er einst dem Lucius Vinicius **),

*) Bekannte Adoptionsformel bei den Römern.

**) Der Name ist in den Handschriften corrumpirt. Vinicius ist die wahrscheinliche Conjectur des Torrentius. Es war

einem angesehenen und sittsamen jungen Manne schrieb: „es sey höchst unschicklich gewesen, daß er nach Bajä gekommen sey, um seiner Tochter die Aufwartung zu machen.“ Seine Enkel lehrte er das Lesen, das Schreiben, Zeichnen und die Anfangsgründe in andern Künsten größtentheils selbst; Nichts aber ließ er sich mehr angelegen seyn, als daß sie seine eigene Handschrift nachzuahmen lernten. Wenn er mit ihnen zusammenspeisete, so mußten sie unten an der Tafel sitzen *); machte er mit ihnen eine Reise, so fuhren sie entweder in einem Wagen voraus, oder ritten neben ihm her.

65. Aber in dieser frohen Hoffnung von seiner Nachkommenschaft, und in diesem Vertrauen auf die Erziehung seines Hauses täuschte ihn das Schicksal. Beide Julien, seine Tochter und seine Enkelin, die sich durch jegliche Ausschweifung schändeten, verwies er aus Rom **). Beide Enkel, den Cajus und Lucius verlor er innerhalb eines Zeitraums von acht Monaten, Cajus starb in Lycien und Lucius in Massilia. Nun ließ er seinen dritten Enkel Agrippa, und zugleich seinen Stiefsohn Tiberius auf dem Forum durch ein Curiatgesetz für seine Söhne erklären. Aber den Agrippa verstieß er, wegen seines niedrigen und wilden Gemüths und

---

der Name einer unter Augustus angesehen gewordenen Ritterfamilie aus Cales, welche später Rom zwei Consuln gab, deren einem Vellejus seine Geschichte gewidmet hat.

*) Kinder und Frauen „saßen“ bei der Mahlzeit, die Männer „lagen.“

**) Die ältere Julia auf die Insel Pandataria bei Campanien, die jüngere auf die Insel Tremera im Adriatischen Meere. Die ältere Julia durfte späterhin in Rhegium wohnen.

entfernte ihn nach Surrentum. Mit weit mehr Gelassenheit ertrug Augustus den Tod als die Schande seiner Kinder; denn des Cajus und Lucius Tod beugte ihn nicht so sehr darnieder; über seine Tochter aber ließ er in seiner Abwesenheit und durch eine Schrift, die der Quästor vorlas, dem Senate Bericht abstatten und mied aus Schaam lange Zeit alle menschliche Gesellschaft, ja faßte sogar den Gedanken sie tödten zu lassen. Wenigstens äußerte er, als eine von Julia's Vertrauten, die Freigelassene Phöbe, sich selbst erhenkt hatte: „er möchte lieber der Phöbe Vater gewesen seyn:" der Verbannten entzog er den Genuß des Weines und jede Bequemlichkeit eines feinern Lebens. Auch durfte keine Person männlichen Geschlechts, sie mochte frei oder ein Sclave seyn, ohne seine Erlaubniß, ihr nahen; und wenn ja Jemand sie besuchen wollte, so ließ er sich vorher dessen Alter, Gestalt und Farbe beschreiben, sogar die etwaigen Mähler und Narben. Erst nach fünf Jahren ließ er sie von der Insel wieder aufs Festland bringen und etwas milder behandeln. Zu ihrer Zurückberufung aber konnte man ihn durchaus nicht bewegen und, wenn das Römische Volk wiederholt für sie bat und in ihn drang, so wünschte er ihnen öffentlich solche Töchter und solche Weiber. Das Kind, welches seine Enkelin Julia nach ihrer Verbannung gebar, verbot er anzuerkennen und aufzuziehen. Den Agrippa, der nicht geschmeidiger, ja von Tage zu Tage wilder ward, ließ er auf eine Insel bringen und noch obendrein mit Soldaten umgeben, die ihn bewachen mußten. Er sorgte auch durch einen Senatsbeschluß, daß er für immer dort in Gewahrsam bleiben mußte, und wenn

etwa des Agrippa oder der Julia Name genannt wurde, rief er seufzend [den Griechischen Vers] aus:

Wäre ich unverehlicht und kinderlos doch gestorben!

Auch pflegte er sie nicht anders als „seine drei Geschwüre oder drei Krebsschäden" zu nennen.

66. Freundschaften schloß er nicht leicht, war aber im Bewahren derselben außerordentlich standhaft; denn nicht nur ehrte er die guten Eigenschaften eines Jeden nach Gebühr, sondern übersah auch gerne die Fehler und Vergehen, wenn sie nur irgend zu ertragen waren. Denn von allen seinen zahlreichen Freunden entzog er seine Zuneigung nur dem Salvidienus Rufus, den er bis zum Consulate, und dem Cornelius Gallus *), den er bis zur Statthalterschaft von Aegypten, beide aber aus dem niedrigsten Stande, erhoben hatte; Diesen, der auf Empörung sann, übergab er dem Senate zur Verurtheilung, Jenem aber untersagte er wegen seines bösen undankbaren Herzens, den Zutritt in sein Haus und den Aufenthalt in seinen Provinzen **). Und selbst da, als Gallus durch die Aussagen seiner Ankläger und durch die Senatsbeschlüsse zum Selbstmorde getrieben war, lobte Augustus zwar den Eifer Derjenigen, die seinetwegen so heftig zürnten, beklagte aber mit Thränen sein Schicksal, das ihm allein nicht vergönne, im Zorne gegen seine Freunde nur so

*) Dem Elegiendichter und Freunde Virgils.

**) Augustus hatte die Provinzen mit dem Senate getheilt. In die, deren Verwaltung er übernommen hatte, durfte Jener nicht kommen.

weit zu gehen, als er wolle. Seine übrigen Freunde genoßen, jeder als der erste in seinem Kreise, Macht und Reichthum bis an ihr Lebensende, obgleich auch bisweilen Spannungen eintraten. So vermißte er, um nur Eines anzuführen, an dem Marcus Agrippa Gelassenheit, an Mäcenas Verschwiegenheit, da Jener wegen eines leisen Verdachts, als werde er von Augustus kalt behandelt und Marcellus ihm vorgezogen, Alles verlassen und sich nach Mitylene begeben, Dieser aber das Geheimniß von der entdeckten Verschwörung des Muräna seiner Gemahlin Terentia mitgetheilt hatte. Dagegen forderte er auch Beweise gegenseitiger Zuneigung von seinen Freunden, sowohl nach ihrem Tode als im Leben. Denn obgleich er nicht nach Erbschaften haschte und nie aus dem Vermächtnisse eines Unbekannten Etwas anzunehmen über sich vermochte, so erwog er doch die letzten Willensäußerungen seiner Freunde mit der größten Aengstlichkeit und verhehlte seinen Schmerz eben so wenig, wenn Jemand ihn kärglich und in weniger ehrenden Ausdrücken, als seine Freude, wenn er seiner dankbar und freundschaftlich gedacht hatte. Wenn ihm von Eltern, wer sie auch seyn mochten, ein Vermächtniß, oder ein Theil der Erbschaft ausgesetzt ward, pflegte er es ihren Kindern entweder sogleich abzutreten, oder wenn sie noch unter Vormundschaft standen, am Tage, an welchem sie die männliche Toga anlegten, oder ihre Hochzeit feierten, sammt Zinsen zurückzugeben.

67. Als Patron und Herr war er eben so streng als gelind und gütig, hielt viele seiner Freigelassenen in Ehren und pflog häufig Umgang mit ihnen, zum Beispiel mit dem

Licinius Enceladus und Anderen. Seinem Sclaven Cosmus, der sehr übel von ihm redete, ließ er nur Fußfesseln anlegen und nicht härter strafen. Seinem Hausverwalter Diomedes, von welchem er auf einem Spatziergange aus Furcht einem plötzlich daherstürzenden wilden Schweine preis gegeben wurde, wollte er lieber Feigheit als Bosheit Schuld geben und zog, weil doch keine böse Absicht dabei war, diesen allerdings gefährlichen Vorfall in's Lächerliche. Den Proculus hingegen, einen seiner liebsten Freigelassenen, zwang er zum Selbstmorde, weil er des Ehebruchs mit Römischen edeln Frauen überführt war. Seinem Schreiber Thallus, der für fünfhundert Denare einen seiner Briefe hatte lesen lassen, ließ er die Beine entzweischlagen. Dem Erzieher und den Dienern seines Sohnes Cajus, welche während der Krankheit und beim Tode desselben viele grausame und habsüchtige Handlungen in der Provinz begangen hatten, ließ er schwere Steine an den Hals binden und sie in's Wasser werfen.

68. In seinen jungen Jahren wurden ihm mancherlei schändliche Dinge nachgesagt; Sextus Pompejus sagte ihm nach, er lasse sich als Weib gebrauchen; Marcus Antonius, er habe durch Unzucht die Annahme an Kindesstatt von seinem Oheim [Cäsar] verdient; der Bruder dieses Marcus aber, Lucius Antonius: er habe seine zuerst von Cäsar entehrte Keuschheit, nachher auch dem Aulus Hirtius in Hispanien für dreimal hundert tausend Sestertien preis gegeben, und um ein zarteres Haar zu bekommen, es an den Schenkeln mit glühenden Nußschaalen absengen lassen. Ja einst während der öffentlichen Spiele deutete das gesammte Volk

einen Vers, in welchem es von einem paukenden Priester der Cybele *), in dem Schauspiele heißt:

> Sieh, wie der Knabenschänder den Kreis mit seinen Fingern beherrscht,

unter allgemeinem Klatschen schimpflich auf ihn.

69. Daß er häufig Ehebruch getrieben habe, stellen selbst seine Freunde nicht in Abrede, doch führen sie zu seiner Entschuldigung an, er habe nicht aus Wollust diese Buhlereien getrieben, sondern aus Klugheit, um desto eher die Anschläge seiner Freunde durch deren eigene Frauen zu erforschen. Marcus Antonius warf ihm außer der eilfertigen Vermählung mit der Livia auch noch vor, er habe einst die Gemahlin eines Consularen aus dem Speisesaale vor den Augen ihres Gemahls in das Schlafgemach abgeführt, aus welchem sie nachher wieder von ihm begleitet, mit verwirrtem Haarputz und roth bis an beide Ohren zur Tafel zurückgekommen sey; ferner, daß er die Scribonia verstoßen, weil sie ihren Mißmuth über die große Gewalt der Nebenbuhlerin etwas freimüthig geäußert; ferner, daß er Gelegenheit zur Hurerei durch seine Freunde habe aufsuchen lassen, und daß Diese für ihn verheirathete Frauen und mannbare Mädchen hätten entblößen und untersuchen müßen, gleich als seyen dieselben beim Sclavenhändler Thoranius zu kaufen. Auch schrieb er ihm einst, noch bevor er mit ihm gebrochen hatte und ehe er

*) Die Mutter der Götter, an deren Feste die Pauken häufig geschlagen wurden. Die Pauken waren rund, von Holz oder Erz, und über ein Fell gespannt, an dessen Enden ein eherner Ring herum ging. Daher steht im folgenden orbis, der Kreis.

sein offener Feind geworden war, im vertraulichen Tone: „Was hat deine Gesinnung gegen mich geändert? Etwa, daß ich bei einer Königin schlafe? Sie ist meine Gattin. Thue ich das denn erst seit kurzem und nicht schon seit neun Jahren? Und begnügst du dich denn mit der Drusilla allein? Ich möchte darauf schwören, du hast gewiß, wenn du diesen Brief lesen wirst, die Tertulla, oder die Terentilla, oder die Rufilla, oder die Salvia Titiscenia oder alle zusammen schon genossen. Und was kommt denn darauf an, wo und bei welcher man seine wollüstige Begierde abkühlt?"

70. Auch sein geheimes Gastmahl, das man im Publicum den Zwölfgötterschmaus nannte, war Stadtgespräch. Bei diesem Schmause lagen die Gäste in der Tracht der Götter und Göttinnen zu Tafel und er soll den Apollo vorgestellt haben. Dieses wird ihm nicht nur in den Briefen des Antonius, der alle Theilnehmer namentlich und mit vieler Bitterkeit aufzählt, vorgeworfen, sondern es zeugen dafür folgende allgemein bekannten Verse, deren Verfasser man nicht kennt:

Als den Choragus *) gedungen der Tisch so saubrer Gesellen,
 Und sechs Götter und sechs Göttinnen Mallia **) sah,
Und als Phöbus den Gott gottslästerlich heuchelte Cäsar,
 Und Buhlschaft auf's neu trieben die Götter bei'm Schmaus:
Sieh! da kehrten sich ab von der Erde die Himmlischen alle
 Und selbst Jupiter stand auf von dem goldenen Thron.

---

*) Der Theaterdecorateur, der das Theatercostüme zu dieser Farce hergeben mußte.

**) Vielleicht eine Gattin des Wirths oder des Choragen, oder eine von den Gästen.

Wegen des Brodmangels und der damaligen theuren Zeit war mehr als gewöhnlich von dieser üppigen Orgie die Rede; und Tags darauf hörte man ausrufen: die Götter hätten alles Getreide aufgezehrt und Cäsar sey Apollo, aber Apollo der Peiniger *). Unter diesem Beinamen wurde der Gott in einem gewissen Theile der Stadt verehrt. Auch tadelte man seine Vorliebe für kostbares Hausgeräthe und Corinthische Gefässe und seinen Hang zum Würfelspiele. Daher war zur Zeit der Achtserklärung an seine Bildsäule geschrieben

Mein Vater war ein Silberhändler, ich handle mit Corinthischem Erze **),

weil man glaubte, er habe Manche, blos weil sie Besitzer Corinthischer Gefäße waren, ächten lassen. Nachher, während des Sicilischen Krieges, kam folgendes gegen ihn gerichtete Sinngedicht in Umlauf:

Nachdem er zweimal seine Flotte verlor besiegt,
Um einmal doch zu siegen, spielt er Würfel stets.

71. Von allen diesen Schmähungen und Verläumdungen widerlegte er den Vorwurf der Knabenschänderei am leichtesten und zwar durch die Enthaltsamkeit, welche er damals und nachher bewies; eben so den gehässigen Vorwurf der Prunkliebe, da es bei der Einnahme von Alexandria aus dem ganzen königlichen Hausrathe Nichts für sich behielt als einen murrhinischen ***) Becher, und auch bald darauf

---

*) Apollo Tortor.

**) Pater argentarius, ego Corinthiarius. Die Endung arius soll ein Witz seyn.

***) Wir wissen nicht, aus welchem Stoffe die murrhinischen Gefäße bestanden.

sein goldnes zum täglichen Gebrauche bestimmtes Tafelgeschirr einschmelzen ließ. Aber von der wollüstigen Neigung für die Weiber konnte er sich nicht losmachen und war auch in späteren Jahren, wie man sagt, immer bereit Jungfrauen zu entehren, welche ihm von allen Seiten her verschafft wurden, auch sogar von seiner eigenen Gemahlin. Daß man ihn einen Spieler nannte, machte ihm wenig Kummer, und er spielte auch noch als Greis ohne Scheu ganz öffentlich zu seinem Vergnügen, nicht nur im Dezember [die Zeit wo die Saturnalien gefeiert wurden], sondern auch an andern Fest- und Werktagen. Daran läßt sich gar nicht zweifeln; denn in einem eigenhändigen Schreiben sagt er: „Ich habe, mein Tiberius, mit meinen gewöhnlichen Tischgenossen gespeiset. Vinicius *) und Silius der Vater kamen noch zu der Gesellschaft. Während der Tafel machten wir Alten ein Würfelspiel nach unserer Weise, gestern sowohl, wie heute. Wer einen Hund **) oder einen Sechser geworfen hatte, bezahlte für jeden Würfel einen Denar in die Büchse, und Wer einen Venuswurf that, zog Alles ein." Und in einem andern Briefe sagt er: „Wir haben das Quinquatrusfest ***)

*) S. oben.

**) Die Alten würfelten mit vier talis. Wenn alle vier Würfel die gleiche Zahl wiesen (ein Pasch), so war das der schlechteste Wurf und hieß Hund, canis; ein Senio war, wenn die Zahl sechs oben war, Jactus Veneris war, wenn jeder Würfel eine ungleiche Zahl wies. Das war der beste Wurf.

***) Ein Fest zu Ehren der Minerva als Erfinderin der Künste. Es dauerte fünf Tage. Der erste fiel auf den fünften Tag nach den Idus des März; daher soll der Name komme.

recht vergnügt gefeiert, mein lieber Tiberius. Denn wir haben die ganzen fünf Tage hindurch gespielt, und das Würfelbrett recht warm gehalten. Dein Bruder machte dabe viel Lärmens. Am Ende verlor er doch so viel nicht, sondern erholte sich gegen alles Vermuthen nach und nach von seinem großen Verluste. Ich für meinen Theil verlor zwanzig tausend Sesterzien; das kam indessen daher, daß ich, wie gewöhnlich beim Spiele zu freigebig war, denn hätte ich alle Sätze, die ich nachließ, eingefordert, oder hätte ich behalten, was ich verschenkte, so hätte ich gewiß an fünfzig tausend Sesterzien gewonnen. Aber es ist so besser, denn meine Freigebigkeit wird mir göttlichen Nachruhm verschaffen." An seine Tochter schreibt er: „Ich schicke dir hier zweihundert und fünfzig Denarien, so viel ich einem jeden der Gäste gegeben hatte, wenn sie während der Tafel würfeln oder Grad oder Ungrad spielen wollten." In allen übrigen Lebensverhältnissen war er, wie Jedermann weiß, sehr enthaltsam und ohne Verdacht irgend eines Fehlers.

72. Anfangs wohnte er am Römischen Markte, in der Straße der Goldschmiede *), in dem Hause das vormals der Redner Calvus bewohnte; nachher auf dem Palatinischen Berge, aber in dem mittelmäßigen Hortensischen Hause, das weder geräumig noch prächtig war, nur kurze Säulengänge von Albanischem Marmor hatte, und Zimmer ohne allen Marmor oder besonderes Täfelwerk. Länger als vierzig Jahre bewohnte er ein und dasselbe Zimmer im Sommer und Winter, obwohl er wußte, daß die Stadt, in welcher er auch

*) Scalae anulariae, eigentlich der Stieg der Ringschmiede.

Winters sich aufhielt, während dieser Jahrszeit seiner Gesundheit nicht zuträglich sey. Hatte er sich vorgenommen, in der Einsamkeit und ungestört zu arbeiten, so begab er sich in das dazu eingerichtete abgesonderte Zimmer auf einer Anhöhe; er nannte es sein Syracus und sein Museum; oder auf ein Landgut irgend eines seiner Freigelassenen; war er aber krank, so hielt er sich in des Mäcenas Hause auf. Zu seinem einsamen Aufenthalte wählte er sich am liebsten die Gegenden am Meere, die Campanischen Inseln, oder auch die Städte in der Umgegend von Rom, Lanuvium, Präneste und Tibur *), wo er auch öfters in den Säulengängen des Herculestempels zu Gerichte saß. Weitläuftige und prachtvolle Landhäuser liebte er nicht, ja er ließ sogar das von seiner Enkelin Julia mit verschwenderischer Pracht aufgeführte niederreißen. Seine eigenen sehr mäßigen Landhäuser aber schmückte er nicht sowohl mit Bildsäulen und Gemälde als mit schattigen Gängen und Lustwäldchen und mit mancherlei durch Alterthum und Seltenheit merkwürdigen Dingen, wie zum Beispiel auf der Insel Capreä die ungeheuer großen Knochen von wilden Thieren, die man Riesenknochen, oder Heroenwaffen nennt **).

73. Wie sparsam er in Kleidung und Hausgeräthschaft war, sieht man noch an den vorhandenen Polstern und Tischen, von denen die meisten kaum so prächtig sind, als man sie bei Privatleuten häufig findet; auch soll er stets nur

*) In Tibur, das dem Hercules heilig war, war ein prachtvoller Tempel desselben.

**) Mammuthsknochen?

auf einem niedrigen und ganz einfach gedeckten Bette geschlafen haben. Selten trug er ein andres Kleid als ein in seinem eigenen Hause von Gattin, Schwester, Tochter, oder Enkelinnen verfertigtes. Seine Toga war weder zu eng noch zu weit, sein Purpurstreif weder zu breit noch zu schmal, die Absätze an seinen Schuhen aber waren etwas hoch, denn er wollte größer scheinen als er wirklich war. Seine Staatskleidung aber, so wie seine Schuhe, hatte er immer bei sich in seinem Schlafzimmer in Bereitschaft für unvorhergesehene und plötzliche Fälle.

74. Stets speisete er in Gesellschaft und nur an ordentlich besetzter Tafel, nicht ohne sorgfältige Auswahl der Stände und Personen. Niemals zog er, wie Valerius Messalla erzählt, einen Freigelassenen zur Tafel, ausgenommen den Menas, der aber, nachdem er die Flotte des Sextus Pompejus ausgeliefert hatte, in den Stand der Freigebornen aufgenommen worden war. Einen andern Freigelassenen, der vormals in seiner Leibwache gedient hatte, lud er, wie er selbst schreibt, zur Tafel ein, als er den Vorsatz hatte, auf dessen Landgute einige Zeit sich aufzuhalten. Manchmal kam er später, wenn die Tischgesellschaft schon zu speisen angefangen hatte, zur Tafel und verließ diese wieder früher, so daß die Gäste noch blieben, nachdem er sich schon wieder entfernt hatte. Bei der Tafel gab er drei, oder zum größten Ueberflusse sechs Aufsätze; seine Zuvorkommenheit aber war eben so groß, als der Aufwand gering, denn er forderte die Schweigenden oder nur leise mit einander Redenden zum allgemeinen Gespräche auf, und ließ entweder Vorleser oder

Schauspieler, oder auch wohl gemeine Tänzer aus dem Circus und noch häufiger Possenreißer bei Tafel auftreten.

75. Heilige und Festtage feierte er mit großem Aufwande, zuweilen aber nur unter Scherzen. Während der Saturnalien und wenn es ihm sonst Spaß machte, verschenkte er entweder Kleidungsstücke und Gold und Silber, oder auch Münzen von jedem Gepräge, auch alte königliche, oder im Auslande geschlagene, zuweilen aber nichts als härene Decken, Schwämme, Rührlöffel, Scheeren und andere dergleichen Sachen, meistentheils mit dunkeln und zweideutigen Aufschriften. Auch pflegte er während der Tafel Loose auf Dinge von sehr ungleichem Werthe und Gemälde auf der Rückseite zu verkaufen, und durch ungewisses Zuschlagen die Hoffnung der Kaufenden bald zu täuschen, bald zu erfüllen, so daß immer eine Reihe zusammen ein Gebot that, Verlust aber oder Gewinn gemeinschaftlich theilte.

76. Er aß, und auch das darf ich nicht übergehen, sehr wenig und größtentheils nur geringe Kost; gewöhnliches Brod, kleine Fische, mit der Hand gepreßten Kuhkäse, und frische Feigen von zweimal tragenden Bäumen genoß er am liebsten; auch aß er vor der Mahlzeit zu jeder Stunde und an jedem Orte, wenn er Hunger hatte. „Im Wagen,“ sagt er selbst in einem Briefe, „aß ich etwas Brod und Datteln.“ Und wieder: „Während ich aus der Königsburg nach Hause zurückkehrte, nahm ich eine Unze Brod mit einigen harthäutigen Weinbeeren zu mir.“ Und wieder schreibt er ein anderesmal: „Kein Jude, mein lieber Tiberius, fastet am Sabbath so streng, wie ich heute gethan habe. Denn erst im Bade, eine Stunde nach Sonnenuntergange, aß ich,

bevor man mich salbte, ein Paar Bissen Brod. Eine Folge dieser Unregelmäßigkeit war, daß er zuweilen vor, zuweilen nach Aufhebung der Mahlzeit allein speisete und wenn die Tafel gerade besetzt war, nichts anrührte.

77. Wein trank er stets sehr mäßig. In dem Lager vor Mutina trank er, wie Cornelius Nepos erzählt, nicht mehr als dreimal während der Tafel. Später, wenn er sich eine rechte Güte thun wollte, überschritt er doch die Zahl von sechs Sextanten nicht, und hatte er mehr getrunken, so gab er den Wein wieder von sich. Am meisten liebte er rhätisches Gewächs; trank aber selten außer der bestimmten Zeit. Statt eines Trunkes pflegte er einen Bissen Brod in kaltes Wasser getunkt, oder ein Stückchen von einer Gurke, oder einen Lattichstengel, auch frisches und säuerliches Obst, das einen Weingeschmack hatte, zu genießen.

78. Nach dem Mittagsessen legte er sich, wie er war, in Kleidern und Schuhen, die Füße unbedeckt, die Hand über die Augen, ein wenig nieder. Abends nach dem Essen legte er sich auf sein Studierbett und hier blieb er, bis er die noch rückständigen Tagesgeschäfte entweder alle oder doch größtentheils vollendet hatte, bis tief in die Nacht. Alsdann ging er zu Bette, schlief aber höchstens sieben Stunden, aber auch diese mit Unterbrechungen, denn er wachte drei bis viermal zwischen dieser Zeit auf. Wenn er, wie gewöhnlich nicht wieder einschlafen konnte, so ließ er einen Vorleser oder Erzähler kommen, und schlief dann oft bis über die erste Morgenstunde hinaus. Niemals wachte er in der Nacht, ohne daß Jemand bei ihm saß. Das frühe Aufstehen war ihm

unangenehm, und mußte er es ja, etwa eines Opfers oder einer Feierlichkeit wegen, so blieb er, um seine Gesundheit zu schonen, im Hause irgend eines seiner Bekannten, in der Nähe des Ortes. Aber auch dann schlummerte er, während er durch die Straßen getragen, oder sein Tragsessel eine Zeit lang niedergesetzt wurde, wieder ein.

79. Seine Körpergestalt war ausgezeichnet und in jedem Lebensalter sehr anmuthig; obgleich er auf Schmuck und Putz wenig gab und auf sein Haar so wenig Sorgfalt wandte, daß oft eilig Mehrere zugleich ihm das Haar schneiden mußten, und er bald den Bart scheeren, bald abschneiden ließ und dabei sich mit Lesen und Schreiben beschäftigte. Seine Miene war, er mochte sprechen oder nicht, so ruhig und heiter, daß ein vornehmer Gallier seinen Landsleuten offenherzig gestand, sie habe tiefen Eindruck auf ihn gemacht und ihn abgehalten, ihn, wie sein Vorsatz gewesen sey, beim Uebergange über die Alpen, wenn er unter dem Vorwande mit ihm reden zu müßen vor ihn gelassen würde, in einen Abgrund hinabzustoßen. Seine Augen waren glänzend und hell, und er wünschte, man möchte in denselben auch Etwas von göttlichem Feuer erblicken, und freuete sich, wenn Jemand, den er scharf ansah, gleichsam wie vor den Strahlen der Sonne, die Augen niederschlug. Aber im Alter sah er mit dem linken nicht mehr recht gut. Er hatte wenige und kleine Zähne und diese waren rauh; sein Haar war blond und etwas gelockt, die Augenbraunen zusammengewachsen, die Ohren gewöhnlich, die Nase oben etwas erhaben, unten zugespitzt, seine Farbe zwischen bräunlich und weiß. Sein Wuchs (sein Freigelassener Julius Marathus indessen gibt in

seiner Denkschrift seine Größe auf fünf und drei Viertel Fuß an) war klein, fiel aber durch das Ebenmaß der Glieder weniger auf, und wurde nur durch Vergleichung mit einer größeren neben ihm stehenden Person bemerkt.

80. Am Leibe soll er fleckig gewesen, von den über Brust und Unterleib nach Art, Stellung und Zahl der Sterne in der Bärin am Himmel, zerstreueten, Muttermalen; durch Jucken der Haut und den häufigen und starken Gebrauch der Bürste, hatten sich an vielen Stellen Schwielen nach Art der Krätze verdichtet. Hüfte, Schenkel und Fuß auf der linken Seite waren nicht so stark als auf der rechten, so daß er deßhalb oft hinkte, aber er half dieser Unbequemlichkeit durch Sand *) und Schilf nach. Auch in dem Zeigefinger der rechten Hand empfand er zuweilen eine solche Schwäche, daß er denselben, wenn er erstarrt und von Erkältung krampfhaft war, kaum durch Hülfe eines hörnernen Ringes zum Schreiben gebrauchen konnte. Auch klagte er über Schmerzen in der Blase und wurde erst davon befreit, als kleine Steine durch den Urin abgegangen waren.

81. Er hat in seinem Leben einige schwere und gefährliche Krankheiten ausgestanden, besonders nach der Unterjochung von Cantabrien, wo er sogar, als seine Leber an Feuchtigkeiten litt, zur Verzweiflung gebracht, nothgedrungen einer entgegengesetzten und gefährlichen Heilart sich unterwarf und kalte Umschläge, die Antonius Musa ihm anrieth,

*) Warmer Sand wurde zu Umschlägen gebraucht, auch legte man sich darein. Der Schilf wurde vielleicht zu einer Art von Mieder verwendet.

statt der warmen nahm, die Nichts halfen. Auch litt er an einigen Krankheiten, die jährlich zur bestimmten Zeit wiederkehrten. Denn um die Zeit seines Geburtstags befand er sich meistens unwohl, und im Anfange des Frühlings ward er von einer Aufblähung des Unterleibes befallen, und wenn die Südwinde weheten, vom Schnupfen. Bei einer so schwächlichen Leibesbeschaffenheit konnte er nicht leicht Hitze oder Kälte ertragen.

82. Im Winter verwahrte er sich außer einer dicken Toga, noch mit vier Tuniken, einem Unterkleide *) und einem wollenen Brusttuche, Beinkleidern und Strümpfen. Im Sommer schlief er bei offenen Thüren, oft auch in einer Säulenhalle, wo ein Springquell sich befand und wo Jemand ihm Kühlung zufächelte. Empfindlich gegen die Sonne, sogar im Winter, ging er auch zu Hause nie ohne Hut im Freien spazieren. Seine Reisen machte er in einer Sänfte, meistens bei Nacht, stets langsam und in so kurzen Räumen, daß er zwei Tage gebrauchte, ehe er von Rom bis Präneste oder Tibur kam; konnte er daher nach einem Orte zu Schiffe gelangen, so ging er lieber zur See. Für seinen schwächlichen Körper aber trug er die größte Sorgfalt und namentlich durch seltenes Baden; er ließ sich aber oft salben und schwitzte dann am Feuer, nachher ließ er sich mit lauem oder durch die Sonnenhitze erwärmten Wasser begießen. So oft er aber seiner Nerven wegen ein warmes Seebad oder

*) Die alten Römer trugen nur eine Tunika, die späteren trugen zwei, exteriorem und interiorem. Jene war die eigentliche Tunika, diese hieß, bei den Männern subucula, bei den Weibern indusium.

eines von Albulischem Quellwasser bedurfte, begnügte er sich, in einer Badewanne sitzend, die er mit einem Hispanischen Worte Dureta nannte, abwechselnd Hände und Füße zu bewegen.

83. Die kriegerischen Uebungen unterließ er gleich nach Beendigung der bürgerlichen Kriege, und ging anfangs zum Spiel mit dem großen und kleinen Balle über; später machte er blos Spatziergänge, entweder in einer Sänfte oder zu Fusse, so daß er gegen das Ende des Spatzierganges in einem leichten ledernen oder linnenen Kleide in kleinen Sprüngen lief. Seine Erholungsstunden füllte er entweder durch Fischen mit der Angel aus, oder er spielte mit Würfeln, kleinen Steinen oder Nüssen, mit kleinen durch Gestalt oder Geschwätzigkeit liebenswürdigen Knaben, die er von allen Orten her zusammenbringen ließ, besonders mit Maurischen und Syrischen. Denn vor Zwergen, Verwachsenen und anderen Krüppeln hatte er, als Spottgeburten der Natur von übler Vorbedeutung, einen großen Abscheu.

84. Die Beredsamkeit und die freien Künste trieb er von früher Jugend an mit viel Eifer und Anstrengung. In dem Mutinensischen Kriege soll er, ungeachtet der großen auf ihm liegenden Last von Geschäften, täglich gelesen, geschrieben und declamirt haben. Denn seit dieser Zeit hielt er nie, weder im Senate, noch an das Volk oder an die Soldaten einen Vortrag, den er nicht vorher sorgfältig durchdacht und ausgearbeitet hatte, so wenig ihm auch die Gabe fehlte, bei unvermutheten Fällen aus dem Stegreife zu reden. Und damit ihn sein Gedächtniß nicht im Stiche ließe, oder mit dem Auswendiglernen Zeit verloren ginge, hatte er sich gewöhnt,

Alles abzulesen. Sogar wichtige Unterredungen mit Einzelnen, selbst mit seiner Livia, schrieb er auf und las sie vom Papiere ab, um nicht, als unvorbereitet, zu viel oder zu wenig zu sagen. Seine Aussprache war sanft, und von einem eigenthümlichen Wohlklange; auch ließ er sich beständig von einem Lehrer in der Bildung seiner Stimme unterrichten. Zuweilen, wenn er Halsschmerzen hatte, redete er zu dem Volke durch einen Herold.

85. In Prosa hat er viel verschiedene Sachen geschrieben; Einiges davon las er, wie in einem Hörsaale, im Kreise seiner Freunde vor, zum Beispiel eine Schrift gegen Brutus über Cato. Im höhern Alter, als er diese Aufsätze größtentheils schon vorgelesen hatte, übergab er sie ermüdet dem Tiberius, der sie dann vollends vortragen mußte. Eben so schrieb er eine Ermunterung zum Studium der Philosophie und Einiges aus seinem Leben, ein Buch, welches er in dreizehen Büchern bis zum Cantabrischen Kriege und nicht weiter fortgeführt hat. In der Poesie machte er nur wenige Versuche und diese nur oberflächlich. Man hat ein einziges Gedicht in Hexametern von ihm, dessen Titel und Inhalt „Sicilia" ist. Von eben so geringer Bedeutung sind seine „Sinngedichte," die er größtentheils im Bade verfertigte. Ein Trauerspiel, „Ajax," an dessen Ausarbeitung er mit vielem Eifer gegangen war, hatte er wieder ausgetilgt, weil ihm der Styl nicht gelang, und gab, als seine Freunde ihn fragten, Was der Ajax mache, die Antwort: „sein Ajax habe sich in den Schwamm *) gestürzt."

*) Man löschte Das, was Einem nicht gefiel, mit einem Schwamme an der Schreibtafel wieder aus.

86. Sein Ausdruck war gewählt und einfach, ohne Witzeleien und gekünstelte Stellung, und er vermied, wie er sich ausdrückt, den Modergeruch veralteter Worte. Die meiste Sorgfalt wandte er auf die Deutlichkeit in der Darstellung seiner Gedanken. Um diese leichter zu erreichen und den Leser oder Hörer nicht verwirrt zu machen oder aufzuhalten, trug er kein Bedenken die Vorwörter den Zeitwörtern hinzuzusetzen und die Bindewörter oft zu wiederholen, deren Weglassung immer einige Dunkelheit mit sich bringt, wenn auch die Annehmlichkeit allerdings dadurch befördert wird. Gegen die Floskelnjäger und die in den entgegengesetzten Fehler verfallenden Alterthümler, hegte er starken Widerwillen und neckte sie oft, vorzüglich seinen Mäcenas, dessen gesalbte Haarlocken, wie er sich ausdrückt, er überall durchzieht und durch scherzhaftes Nachahmen lächerlich macht. Den Tiberius, der zuweilen veralteten und verlegenen Worten nachjagte, schonte er eben so wenig, und den Marcus Antonius erklärte er gar für unsinnig, weil er seine Schreibart mehr bewundern als verstehen lassen wolle. Und da er sich bei einer andern Gelegenheit, wo er über dessen schlechten und veränderlichen Geschmack in der Wahl seiner Schreibart sich lustig macht, setzt er hinzu: „Wie, du bist noch im Zweifel darüber, ob du dir den Annius Cimber oder Veranius Flaccus zum Muster wählen sollst, so daß du dich der Worte bedienen könntest, welche Crispus Sallustius aus dem Origenes des Cato genommen hat? Oder ob du lieber den an Gedanken leeren Wortschwall der Asiatischen Redner in unsere Sprache übertragen sollst?" In einem Briefe an seine Enkelin Agrippina lobt er ihre Anlagen, aber, fügt er

hinzu: „Du mußt dir Mühe geben, daß du nicht unverständlich schreibst oder redest.“

87. Im täglichen Verkehr gebrauchte er einige Ausdrücke sehr oft, andere auf eine eigenthümliche Art, wie aus seinen eigenhändigen Briefen hervorgeht. Wenn er in denselben ausdrücken will, Jemand werde nie bezahlen, so sagt er: „er werde an den Griechischen Kalenden bezahlen.“ Und wenn er die Lehre gibt, man müße sich in die Gegenwart schicken, wie sie auch seyn möge, so sagt er: „Wir wollen mit diesem Cato vorlieb nehmen *)!“ und wollte er ausdrücken, daß eine Sache schnell abgemacht sey, so sagte er: „schneller als der Spargel kocht.“ Für stultus [dumm] setzte er beständig baccolus, für pulus [schwarz] pullejaceus, für cerritus [verrückt] vacerrosus, und vapide se habere für male se habere [sich übel befinden], für languere [matt seyn], betizare, wofür man im gemeinen Leben lachanizare sagt, und simus für sumus, und im Genitivo Singularis domos für domus. Diese beiden letzten Wörter schrieb er nie anders, damit es Niemand etwa für einen bloßen Schreibfehler halten möchte, sondern für eine Gewohnheit. Auch ist mir in seinen Handschriften die Eigenthümlichkeit aufgefallen, daß er die Worte nicht theilt und die am Ende einer Zeile übrigbleibenden Buchstaben, nicht auf die andern Zeilen hinübersetzt, sondern sie gleich darunter schreibt und in Klammern einschließt.

88. Die Orthographie, das heißt die von den Grammatikern eingeführte Vorschrift und Art zu schreiben, beobach-

*) Cato als ein Mann von vollendeter Tugend. Augustus will sagen: Wir müßen zufrieden seyn.

tete er so wenig genau, daß er vielmehr der Ansicht Derer zu folgen scheint, die der Meinung sind, man müße gerade so schreiben wie man spricht. Denn daß er oft nicht blos einzelne Buchstaben, sondern auch ganze Sylben bald verwechselt, bald ausläßt, ist ein Fehler, der einem Jeden begegnet. Ich würde auch darüber gar Nichts sagen, wenn nicht Einige zu meiner Verwunderung erzählt hätten, er habe einem Legaten und vormaligen Consul, als einem ungebildeten und unwissenden Menschen einen Nachfolger geschickt, weil er bemerkt, daß Dieser ixi für ipsi geschrieben habe. So oft er aber mit Zeichen schreibt, setzt er b für a, a für b und so ferner auf dieselbe Weise die folgenden Buchstaben, statt des x setzt er aber ein doppeltes a.

89. Für die Griechische Sprache hegte er außerordentliche Vorliebe und brachte es weit darin. Sein Lehrer für Griechische Beredsamkeit war Apollodorus von Pergamus, den er als einen bejahrten Mann schon in seiner Jugend auch von Rom mit nach Apollonia genommen hatte. Darauf bereicherte er sich mit mannigfaltigen Kenntnissen durch Umgang mit Sphärus, dem Philosophen Areus und dessen Söhnen, Dionysius und Nicanor, doch nicht so, daß er fertig Griechisch geredet oder in dieser Sprache Etwas aufzusetzen sich getrauet hätte. War es nöthig, so schrieb er den Aufsatz lateinisch und gab ihn Jemand zum Uebersetzen. Auch in der Griechischen Poesie war er einigermaßen bewandert, und fand namentlich Geschmack an der alten Comödie, die er auch [für die Darstellung benutzte und] aufführen ließ. Beim Lesen der Schriftsteller beider Sprachen suchte er Nichts so sehr als heilsame Vorschriften und Beispiele für das öffent-

liche und häusliche Leben, welche er wörtlich auszog und meistentheils entweder an seine Familienglieder oder an die Befehlshaber der Heere und Provinzen, oder an die Magistrate von Rom schickte, je nachdem Jemand einer Ermahnung bedurfte. Auch las er ganze Aufsätze theils im Senate vor, theils machte er das Volk durch Edicte mit denselben bekannt, zum Beispiel mit den Reden des Quintus Metellus über die Zunahme der Bevölkerung und des Rutilius über die Bauordnung, um zu zeigen, beides sey nicht erst von ihm bemerkt, sondern schon von den Vorfahren beherzigt worden. Die guten Köpfe seiner Zeit begünstigte er auf alle Weise; den Vorlesungen, es mochten deren Gegenstand nun Gedichte, Geschichten, Reden oder Gespräche seyn, wohnte er mit Nachsicht und Geduld bei, doch beleidigte ihn Alles, was zu seinem Lobe geschrieben ward, wenn es nicht mit Fleiß und von einem ausgezeichneten Verfasser geschrieben worden war; deßhalb erinnerte er auch die Prätoren darauf zu achten, daß in den öffentlichen Wettkämpfen sein Name nicht entehrt werde.

90. Was seine abergläubischen Meinungen betrifft, so erzählt man davon Folgendes: Bei Donner und Blitz zeigte er sich schwach und furchtsam, so daß er immer und überall das Fell eines Seekalbes als ein Schutzmittel dagegen mit sich herumtrug, und wenn er nur im geringsten das Herannahen eines etwas starken Gewitters vermuthete, in ein abgelegenes gewölbtes Zimmer sich zurückzog, seitdem er, wie ich schon angeführt habe, einst auf einer nächtlichen Reise durch einen an ihm vorbeifahrenden Blitzstrahl erschreckt worden war.

91. Seine eigenen sowohl als auch Anderer Träume hatten für ihn große Wichtigkeit. In der Schlacht bei Philippi, während welcher er einer Unpäßlichkeit wegen das Zelt nicht zu verlassen beschlossen hatte, verließ er es, bewogen durch den Traum eines Freundes; Das war sein Glück; denn als das Lager erobert war, wurde sein Bett von den Feinden, die ihn noch in demselben liegend glaubten, zerrissen und durchstochen. Er selbst hatte das ganze Frühjahr hindurch oft fürchterliche, jedoch leere, nichts bedeutende Träume; später weniger, aber wichtigere. Während er den, dem Donnerer Jupiter auf dem Capitolium geweiheten Tempel häufig besuchte, träumte ihm, der Capitolinische Jupiter beklage sich, daß man ihm seine Anbeter entziehe; worauf er demselben geantwortet habe, der Donnerer sey ihm nur als Thürhüter beigegeben. Und aus diesem Grunde ließ er den Giebel des dem Letztern geweiheten Tempels sogleich mit Glocken behängen, weil dergleichen gewöhnlich an den Thüren hingen. Einem solchen nächtlichen Traumgesichte zufolge erbettelte er auch alljährlich ein Almosen vom Volke; die hohle Hand einem Jeden hinreichend, der ihm einen Aß schenkte.

92. Gewisse Vorzeichen und Vorbedeutungen beachtete er als sehr zuverläßig. Wenn ihm früh Morgens die Schuhe unrecht, der linke für den rechten angezogen wurde, so war das eine üble Vorbedeutung; eine günstige dagegen war es, wenn an dem Tage, an welchem er eine weite Land- und Seereise antreten wollte, ein Thau gefallen war, das zeigte eine baldige und glückliche Rückkehr an. Den tiefsten Eindruck machten ungewöhnliche Naturerscheinungen auf ihn.

Einen Palmbaum zum Beispiel, der zwischen einer Fuge der Steine von seiner Wohnung herausgewachsen war, ließ er in den Hof und unter die Hausgötter versetzen und alle Sorgfalt anwenden, daß er aufwüchse. Daß auf der Insel Capreä die schon welk auf die Erde herabhängenden Aeste einer uralten Steineiche bei seiner Ankunft sich wieder erholten, machte ihm solche Freude, daß er diese Insel von der Bürgerschaft der Stadt Neapolis gegen Aenaria eintauschte. Auch auf gewisse Tage achtete er aufmerksam, so daß er nie den Tag nach den Nundinen eine Reise antrat, oder an den Nonen etwas Wichtiges begann; wiewohl er hierbei, wie er an Tiberius schreibt, nichts Anderes fürchtete, als die üble Bedeutung des Namens *).

93. Von fremden Religionsgebräuchen ehrte er die alten und eingeführten eben so heilig, als er die übrigen verachtete. Denn da er, als ein zu Athen Eingeweiheter, später einmal über ein Vorrecht der Attischen Priester entscheiden sollte, und auch einige geheime Dinge vorgelegt wurden, ließ er die Richter und die herumstehenden Zuhörer abtreten und verhörte die Parteien allein. Bei seiner Reise durch Aegypten aber hielt er es nicht für der Mühe werth, ein wenig vom Wege abzulenken und den Apis zu sehen, und belobte seinen Enkel Cajus, daß dieser, als er an Judäa vorbeifuhr, doch in Jerusalem nicht geopfert habe.

94. Da ich nun hierauf gekommen bin, so wird es nicht zweckwidrig seyn, auch zu erzählen, welche Vorzeichen ihm

*) Er leitete die Nonen von non, nicht, ab, meinte also, er dürfe an einem solchen Tage nichts Wichtiges unternehmen.

vor seiner Geburt, an seinem Geburtstage selbst und nachher wurden, aus welchen man seine künftige Größe und sein ununterbrochenes Glück erkennen konnte. Zu Veliträ war schon in alten Zeiten, als ein Theil der Mauer vom Blitze getroffen war, geweissagt worden: einst werde sich ein Bürger aus dieser Stadt der höchsten Gewalt bemächtigen. Im Vertrauen auf diesen Ausspruch hatten die Bewohner von Veliträ schon gleich damals, und nachher öfters, fast bis zu ihrem eigenen Untergange Krieg geführt. Erst spät bewies der Erfolg, daß jenes Vorzeichen eine Andeutung von des Augustus Macht gewesen sey. Julius Marathus erzählt, daß einige Monate vor seiner Geburt, auf einem öffentlichen Platze in Rom sich ein Wunder ereignet habe, durch welches angekündigt wurde, die Natur gebäre einen König für das Römische Volk. Der erschrockene Senat habe darauf beschlossen, daß kein in diesem Jahre geborner Knabe aufgezogen werden sollte; allein Die, deren Frauen damals schwanger gewesen seyen, hätten, weil ein Jeder diese Hoffnung auf sich bezogen, durchgesetzt, daß dieser Senatsbeschluß nicht ins Aerarium niedergelegt worden sey. In des Asclepiades aus Mendes Buche von göttlichen Dingen lese ich: Atia sey um Mitternacht zu einem feierlichen Gottesdienste des Apollo gekommen, und sey, bis die übrigen Frauen sich versammelt, im Tempel in ihrer Sänfte eingeschlafen. Da sey plötzlich ein Drache zu ihr geschlüpft, der bald nachher wieder hinausgegangen sey. Sie aber habe sich, gleich nachdem sie erwacht, wie nach dem Beischlafe ihres Mannes gereinigt. Sogleich sey nun auf ihrem Leibe ein Fleck entstanden, als sey es ein gemalter Drache, und sie habe denselben nie weg-

bringen können, so daß sie nachher aller öffentlichen Bäder sich gänzlich enthalten habe; zehen Monate darauf sey Augustus geboren, den man deßhalb für einen Sohn des Apollo gehalten habe. Derselben Atia träumte vor ihrer Niederkunft, wie ihre Eingeweide sich bis an die Gestirne erhöben und über den ganzen Umkreis der Erde und des Himmels ausgebreitet würden. Auch der Vater Octavius hatte einen Traum, aus dem Leibe seiner Atia sey ein Sonnenstrahl hervorgegangen. Als am Tage seiner Geburt in der Curie über Catilina's Verschwörung berathschlagt wurde, und Octavius wegen der Niederkunft seiner Frau etwas zu spät im Senate erschien, da soll, wie allgemein bekannt ist, Publius Nigidius, als er die Ursache des Verzugs erfahren und die Stunde der Geburt gehört hatte, betheuert haben: es sey der Welt ein Beherrscher geboren worden. Späterhin, als Octavius einst sein Heer durch die unbewohnten Gegenden Thraciens führte, befragte er das Orakel des Vaters Bacchus, in einem Haine, nach den Landesgebräuchen, über seinen Sohn, und bekam von den Priestern dieselbe Bestätigung, weil, nachdem der Wein auf den Altar gegossen worden war, eine so hohe Flamme emporgeschlagen sey, daß sie über den Giebel des Tempels hinaus bis an den Himmel gestiegen, Was in alten Zeiten nur allein Alexander dem Großen, der auf eben diesem Altare geopfert habe, in ähnlicher Weise begegnet sey. Und gleich in der folgenden Nacht erblickte Octavius seinen Sohn in einer übermenschlichen Gestalt, angethan mit dem Triumphkleide des Jupiter Optimus Maximus, mit Bliz, Scepter und Strahlenkrone, auf ... mit Lorbeeren bekränzten Wagen, den zweimal sechs

glänzend weiße Rosse zogen. Einst, als er noch ein kleines Kind war, wurde er, wie Cajus Drusus schreibt, von seiner Amme Abends auf ebene Erde in seine Windeln gelegt; am folgenden Morgen aber war er nicht zu sehen; nachdem man lange nach ihm gesucht, fand man ihn endlich oben auf dem Dache, mit dem Gesichte gegen Sonnenaufgang liegend. Sobald er sprechen konnte, befahl er, auf dem bei Rom gelegenen Landgute seiner Väter, den Fröschen nicht mehr zu quacken. Und seitdem sollen dort die Frösche nicht mehr quacken. Einst, als er vier Meilen von Rom auf der Campanischen Straße in einem Haine speisete, raffte ein Adler ihm unversehens das Brod aus der Hand weg, flog damit hoch in die Lüfte, senkte sich darauf sanft wieder herab und brachte es ihm wieder. Quintus Catulus hatte nach der Einweihung des Capitoliums zwei Nächte hinter einander Träume; in der ersten sah er, wie Jupiter Optimus Maximus, aus mehreren Knaben, die bei seinem Altar spielten, einen sich herauslas und in dessen Schooß das Siegel der Republik, das er in seiner Hand hielt, niederlegte. In der folgenden Nacht träumte ihm wieder, er sähe eben diesen Knaben im Schooße des capitolinischen Jupiter sitzen, und als er denselben von da wegzunehmen befohlen, habe ihn des Gottes Warnung daran verhindert, gleich als wenn dieser Knabe zum Schutze der Republik aufgezogen werden sollte. Als er nun am folgenden Tage dem Augustus, den er früher nicht gekannt, begegnete, betrachtete er ihn nicht ohne Verwunderung und sagte, er sey dem Knaben, von welchem ihm geträumt, durchaus ähnlich. Einige erzählen den ersten Traum des Catulus anders, daß nämlich Jupiter mehreren

Knaben, die ihn um einen Vormund baten, auf einen von ihnen gezeigt habe, welchem sie Alle ihre Wünsche mittheilen sollten; darauf habe er des Augustus Mund mit seinen Fingern berührt und ihn geküßt. Auch Marcus Cicero erzählte, als er einst den Cajus Cäsar auf das Capitolium begleitete, seinen Freunden einen Traum, den er in der vorigen Nacht gehabt hatte: ein Knabe von edler Gestalt sey an einer goldnen Kette vom Himmel vor die Thür des Capitoliums herabgelassen worden, und Jupiter habe ihm eine Geissel in die Hand gegeben. Als Cicero darauf auf einmal den Augustus erblickte, der bis jetzt den Meisten unbekannt, von seinem Oheim zum Opfer gerufen wurde, behauptete er, dieser sey derselbe Knabe, dessen Bild ihm im Traume vorgeschwebt. Als er zum erstenmale die männliche Toga anzog, fiel ihm die breit verbrämte Tunica, deren Hefteln an beiden Seiten aufgegangen waren, auf die Füße herunter. Dieses deuteten Einige dahin, daß der Stand, dessen Auszeichnung Dieß sey, sich ihm dereinst unterwerfen werde. Als der vergötterte Julius Cäsar bei Munda einen Ort zum Lager wählte und einen Wald aushauen ließ, gab er Befehl, einen dort gefundenen Palmbaum, als Vorzeichen des Sieges, stehen zu lassen. Sogleich trieb ein Schößling aus dessen Wurzel hervor, der binnen wenigen Tagen eine solche Höhe erreichte, daß er nicht nur dem Mutterstamme gleich kam, sondern ihn sogar bedeckte, und von einer Menge auf ihm nistender Tauben bewohnt wurde, so sehr auch sonst diese Art Vögel die harten und rauhblättrigen Bäume vorzüglich meidet. Hauptsächlich durch dieses Vorzeichen soll Cäsar bewogen worden seyn, keinen Andern zu seinem Nachfolger

zu bestimmen, als den Enkel seiner Schwester, Octavius. Während seines einsamen Aufenthalts in Apollonia, hatte er, in Agrippas Begleitung, die Sternwarte des Mathematikers Theogenes bestiegen; als nun Dieser dem Agrippa, der ihn zuerst befragte, große und fast unglaubliche Dinge vorhersagte, verschwieg Augustus seine Geburtsstunde, und beharrte dabei sie nicht angeben zu wollen, aus Furcht und Schaam, er möge dem Agrippa nachstehend erfunden werden. Nach vielem Zureden hatte er sie nur mit genauer Noth und ungern gesagt. Da sprang Theogenes auf und fiel ihm zu Füßen. Seitdem hatte Augustus ein solches Vertrauen auf seine Bestimmung, daß er sein Horosscop überall bekannt machte, und eine silberne Münze mit dem Zeichen des Steinbocks schlagen ließ; denn unter diesem Gestirne war er geboren.

95. Als er nach Cäsars Ermordung von Apollonia zurückkam und in die Stadt einzog, trat plötzlich bei hellem heiterm Himmel ein Kreis, der einem Regenbogen glich, um die Sonnenscheibe, und gleich nachher schlug der Blitz in das Grabmal der Julia, der Tochter des Cäsar. Als er beim Antritte seines ersten Consulats den Vogelflug beobachtete, zeigten sich ihm, wie dem Romulus, zwölf Geier. Und beim Opfern erscheinen die Lebern aller Opferthiere, von dem untersten Ende an, einwärts zurückgebogen; welches jeder Kundige deutete: es werde hierdurch Freudiges und Großes angezeigt.

96. Ja sogar den Ausgang aller Kriege wußte er im Voraus. Als bei Bononia die Truppen der Triumvirn sich

vereinigt hatten, fiel ein auf seinem Zelte sitzender Adler über zwei Raben her, die ihn bald von der einen, bald von der andern Seite angriffen und warf sie zur Erde nieder. Das ganze Heer deutete Dieses auf eine zukünftige Uneinigkeit zwischen den Triumvirn, wie sie auch wirklich erfolgte, und ahnete den Ausgang. Bei Philippi sagte ein Thessalier den künftigen Sieg voraus, im Namen des vergötterten Cäsar, dessen Bild ihm auf einer abgelegenen Straße erschienen sey. Als bei Perusia sein Opfer unglücklich ausfiel und er mehrere Opferthiere vorführen ließ, die Feinde aber bei einem plötzlichen Ausfalle alles Opfergeräth weggenommen hatten, war die einmüthige Erklärung aller Opferpriester, daß alle Gefahren und Unfälle, welche dem Opfernden verkündet waren, sämmtlich über Die kommen würden, welche das Opfer in Händen hätten. Und das traf ein. Am Tage vor der Seeschlacht bei Sicilien, sprang, als er am Ufer lustwandeln ging, ein Fisch aus dem Meere und blieb vor seinen Füßen liegen. Als er bei Actium eben ins Treffen gehen wollte, begegnete ihm ein Eseltreiber mit einem Esel, der Mann hieß Eutychus, das Thier Nicon *). Nach erhaltenem Siege stellte er die ehernen Standbilder Beider in dem Tempel auf, welchen er auf dem Platze, auf dem sein Lager gestanden hatte, erbauete.

97. Auch sein Tod, von welchem ich nachher reden werde, und seine Vergötterung nach demselben wurde durch sehr deutliche Zeichen vorher erkannt. Als er auf dem Mars-

---

*) Eutychus von εὖ und τύχη, gut Glück; Nicon von νικᾶν, siegen.

felde vor einer zahlreichen Menge versammelten Volkes ein feierliches Reinigungsopfer verrichtete, flog ein Adler oft um ihn herum und nachher auf einen nahgelegenen Tempel, wo er sich über dem ersten Buchstaben des Namens Agrippa niedersetzte. Sobald er Dieses bemerkte, gab er seinem Collegen Tiberius den Auftrag, die Gelübde, welche man für das nächste Lustrum *) zu geloben pflegt, auszusprechen; denn er erklärte, obgleich diese Gelübde schon auf Täfelchen geschrieben bereit lägen, so wolle er doch keine Gelübde thun, welche er nicht lösen würde. Durch einen Blitzstrahl verschwand um eben diese Zeit an einer Aufschrift seiner Bildsäule der erste Buchstabe seines Namens. Das ward ausgelegt: er werde von der Zeit an nur noch hundert Tage leben, denn diese Zahl bezeichne der Buchstabe C; auch werde er unter die Götter versetzt werden, weil AESAR, also der von seinem Namen Cäsar noch übrig gebliebene Theil, in der Etruscischen Sprache „Gott" heiße. Als er den Tiberius nach Illyricum entlassen und bis Beneventum begleiten wollte, aber aus mancherlei Ursachen von Denen, die ihn in Rechtsstreitigkeiten um Rath fragten, daran verhindert ward,

*) Ein Lustrum sollte eigentlich alle fünf Jahre gehalten werden, wenn der Censor die Censur hielt, und mit derselben sein Amt niederlegte; lustrum condere, das Lustrum halten, bestand darin, daß der Censor auf dem Marsfelde ein öffentliches Gebet für das Wohl der Republik that, ein Schwein, ein Schaaf und einen Stier um die versammelten Bürger herumführen und dann opfern ließ. Das hieß lustrare populum; die Handlung selbst lustrum, das Opfer nannte man Suovetaurilia, von sus, ovis, taurus.

rief er aus: „Und wenn mich auch Alles aufhalten will, ich werde doch nicht länger in Rom bleiben.“ Auch diesen Ausruf rechnete man bald unter die Vorbedeutungen. So trat er die Reise an und ging bis Astura; von hier aus fuhr er, gegen seine Gewohnheit, bei Nacht zu Schiffe ab um den günstigen Wind zu benützen, und legte so durch einen Durchfall den Grund zu seiner Krankheit.

98. Als er nun die Küsten Campaniens und die naheliegenden Inseln besucht hatte, widmete er dem Aufenthalte auf Capreä vier Tage, in völliger Geistesruhe und der heitersten Gemüthsstimmung. Als er vor der Bucht von Puteoli vorbeifuhr, riefen die Reisenden und Matrosen eines eben gelandeten Alexandrinischen Schiffes, weiß gekleidet und bekränzt und Weihrauch opfernd ihm Glückwünsche entgegen und lobpriesen ihn: „Durch deinen Schutz leben wir, durch deinen Schutz schiffen wir, durch dich genießen wir Freiheit und Wohlstand!“ Dieses machte ihn so vergnügt, daß er einem Jeden seiner Gefährten vierzig Goldstücke schenkte, sich aber versprechen und zuschwören ließ, daß sie dieses Geldgeschenk nur zum Einkaufe Alexandrinischer Waaren verwenden wollten. Auch an den folgenden Tagen nacheinander vertheilte er Geschenke, unter andern Togen und Mäntel, machte aber die Bedingung, daß die Römer Griechisch, die Griechen Römisch sich kleiden und sprechen sollten. Auch war er ein fleißiger Zuschauer bei den Uebungen der Griechischen Jünglinge, von denen noch eine Anzahl seit der alten Stiftung auf Capreä übrig war. Diesen gab er auch einen Schmaus, bei welchem er selbst zugegen war und nicht nur

das freie Scherzen erlaubte, sondern sie aufmunterte, das Obst und andere Eßwaaren und die zum Auswerfen bestimmten Geschenke zu plündern; kurz er überließ sich jeglicher Art von Fröhlichkeit. Eine bei Capreä liegende Insel nannte er Apragopolis [die Stadt des Müssiggangs], wegen des müssigen Lebens das Einige aus seinem Gefolge dort führten. Es war seine Gewohnheit gewesen, einen Derer, die ihm theuer waren, mit Namen Masgabas, Kistes, das heißt den Gründer dieser Insel, zu nennen. Als er von seinem Sitze aus sah, wie das Grabmal dieses Masgabas, der vor einem Jahre gestorben war, von einer großen Menschenmenge mit Fackeln besucht ward, sagte er diesen aus dem Stegreife gemachten [Griechischen] Vers laut her:

Des Gründers Grabmahl sehe hell erleuchtet ich!

Und zum Thrasyllus, einem Begleiter des Tiberius, der ihm gegenüber lag und nicht wußte, was Augustus meinte, sich wendend fragte er, welchem Dichter seiner Meinung nach der Vers wohl angehören möchte, und als Dieser es nicht wußte, fügte er noch einen zweiten hinzu:

Siehst du wie mit Fackeln Masgabas geehret wird?

und befragte ihn auch um diesen Vers. Als der Gefragte weiter Nichts zur Antwort gab, als: die Verse seyen ganz vortrefflich, es möge sie gemacht haben Wer da wolle, lachte Augustus laut auf und scherzte ausgelassen. Darauf schiffte er hinüber nach Neapolis, obgleich jetzt schon an Schwäche der Eingeweide leidend und abwechselnd krank; dennoch wohnte er den fünfjährigen ihm zu Ehre angestellten Kampf-

spielen als Zuschauer bis ans Ende bei, und begab sich dann mit Tiberius nach dem bestimmten Orte auf den Weg. Aber auf der Rückreise ward die Krankheit bedenklich und endlich in Nola legte er sich. Dorthin ließ er den Tiberius kommen und behielt ihn lange in einer geheimen Unterredung bei sich, und bekümmerte sich seitdem um kein Geschäft von einiger Bedeutung mehr.

99. Am letzten Tage erkundigte er sich einmal über das andere, ob die Leute schon auf der Gasse zusammen liefen, forderte einen Spiegel und befahl sein Haar und seine eingefallenen Wangen in Ordnung zu bringen. An seine Freunde, die er vor sich gelassen, wandte er sich mit der Frage; „ob sie glaubten, daß er die Rolle im Schauspiele seines Lebens gut durchgespielt habe?" und setzte dann [auf Griechisch] die Schlußformel hinzu: „Wenn Ihr damit zufrieden seyd, so bezeuget Euern Beifall und klatschet Alle mit Freuden in die Hände." Hierauf entließ er sie Alle und während er sich bei Einigen, die von Rom kamen nach dem Befinden der kranken Tochter des Drusus erkundigte, verschied er plötzlich an den Lippen der Livia mit den Worten: „Livia, sey eingedenk unsrer Ehe und lebe wohl." So starb er eines sanften Todes, wie er ihn stets sich gewünscht hatte. Denn fast immer, so oft er hörte, daß Jemand schleunig und ohne Schmerzen gestorben sey, wünschte er sich und den Seinigen eine ähnliche Euthanasie [Todesglück]; denn diesen Ausdruck pflegte er zu gebrauchen. Nur einmal zeigte er, ehe er seine Seele aushauchte, Geistesabwesenheit und fuhr plötzlich auf und beklagte sich, daß vierzig Jünglinge ihn fortschleppen

wollten. Doch war auch dieses mehr eine Vorahnung als Verstandesabnahme; denn wirklich trugen vierzig prätorianische Soldaten seinen Leichnam hinaus.

100. Er starb in demselben Zimmer, in welchem auch sein Vater Octavius gestorben war, unter dem Consulate des Sextus Pompejus und des Sextus Apulejus, am neunzehenten Augustus, um die neunte Tagesstunde in einem Alter von sechs und siebzig Jahren, weniger fünf und dreißig Tagen. Die Magistratspersonen der Municipien und Colonialstädte trugen seine Leiche von Nola bis Bovillä und zwar, der Jahrszeit wegen, bei Nacht; bei Tage ward er entweder in der Basilica oder in dem angesehensten Tempel jeder Stadt niedergesetzt. Von Bovillä an übernahm ihn der Ritterstand, trug ihn nach Rom und setzte ihn im Vorhofe seines Hauses nieder. Im Senate ging man in dem Wetteifer, sein Leichenbegängniß höchst glanzvoll zu machen und sein Andenken zu ehren, so weit, daß unter anderen Vorschlägen, Einige meinten, man solle den Leichenzug durch die Triumphpforte gehen lassen und die Siegesgöttin, welche in der Curie steht, vorantragen, unter einem Trauergesange, den die Kinder beiderlei Geschlechts anzustimmen hätten. Andere schlugen vor, am Tage der Bestattung die goldenen Ringe abzuthun und eiserne anzulegen, wieder Andere, man solle seine Gebeine durch Priester aus den höchsten Priestercollegien sammeln lassen. Einer schlug auch vor, die Benennung des Monats Augustus auf den September zu übertragen, weil Augustus während des letztern geboren, während des erstern aber gestorben sey; noch ein Anderer, man solle den ganzen Zeitraum vom Tage seiner Geburt an bis zu seinem Tode, das Augusteische Zeit-

alter nennen und dieses in die Jahrbücher eintragen. Doch ward Maß in den Ehrenbezeugungen beobachtet: zwei Lobreden wurden auf ihn gehalten, die eine von Tiberius, vor dem Tempel des vergötterten Julius, die andere von Drusus, des Tiberius Sohne, von der alten Rednerbühne herab. Dann trugen Senatoren ihn auf ihren Schultern auf das Marsfeld, wo er verbrannt wurde. Auch fand sich ein vormaliger Prätor, der mit einem Schwure bekräftigte, er habe das Bild des Verbrannten zum Himmel aufsteigen sehen. Seine Reste sammelten die Vornehmsten des Ritterstandes, in Unterkleidern, ungegürtet, mit entblößten Füßen und setzten sie dann im Mau oleum bei. Dieses Gebäude hatte Augustus in seinem sechsten Consulate zwischen der Flaminischen Straße und dem Ufer der Tiber errichten lassen, und die herumliegenden Lustwälder und Spatziergänge schon damals dem Vergnügen des Volks geöffnet.

101. Sein Testament, welches er ein Jahr und vier Monate vor seinem Tode, am dritten April unter dem Consulate des Lucius Plancus und Cajus Silius in zwei Abtheilungen, aufgesetzt hatte, von welchen die eine von seiner eigenen Hand geschrieben war, die andere von seinen Freigelassenen Polybius und Hilarion, brachten die vestalischen Jungfrauen, bei denen es niedergelegt worden war, nebst noch drei auf dieselbe Art versiegelten Rollen, zum Vorscheine. Dieses Alles wurde im Senate geöffnet und vorgelesen. Als erste Erben hatte er eingesetzt, den Tiberius mit der Hälfte und einem Sechstheile, die Livia mit einem Drittheile; zugleich hatte er verordnet, daß diese beiden seinen Namen führen sollten; als zweite Erben den Drusus, des Tiberius

Sohn, mit einem Drittheile; für die übrigen Theile den Germanicus und dessen drei Söhne; als dritte Erben seine Verwandten und mehrere Freunde. Dem Römischen Volke vermachte er vierzig Millionen Sesterzien *), den Tribus drei und eine halbe Million, jedem Soldaten in der prätorianischen Cohorte tausend, jedem von den Stadtcohorten fünfhundert und jedem Legionssoldaten dreihundert; diese ganze Summe mußte, nach seiner Anordnung gleich baar bezahlt werden, denn er hatte sie immer in seinem Schatze bereit liegen gehabt. Auch hatte er noch mancherlei Anderes vermacht, und einige davon erhob er bis zu der Summe von zwanzig tausend Sesterzien, welche binnen einem Jahre bezahlt werden sollten; dabei entschuldigte er sich mit der Mittelmäßigkeit seines Vermögens und erklärte zugleich, daß nur hundert und fünfzig Millionen Sesterzien auf seine Erben kommen würden; obgleich er während der letzten zwanzig Jahre vierzehen hundert Millionen Sesterzien durch die Vermächtnisse seiner Freunde erhalten hatte; diese ganze Summe habe er, nebst den beiden Erbschaften von väterlicher Seite und dem Uebrigen, was ihm vermacht worden sey, zum Besten des Staats verwandt. Die beiden Julien, Tochter und Enkelin, verbot er nach ihrem Tode in seinem Grabmale beizusetzen. Von den drei Rollen enthielt die eine seine Anordnungen über sein Leichenbegängniß, die zweite ein Verzeichniß seiner Thaten, das er in eherne Tafeln einzugraben und vor dem Mausoleum aufzustellen

*) Nicht ganz 3,300,000 Gulden nach Wurm, die andern Summen etwa 288,000 fl. — 82 fl. — 41 fl. — 24 fl.

befahl *); das dritte enthielt eine Uebersicht des ganzen Reiches, wie viel Soldaten in jeder Gegend unter den Fahnen ständen, wie viel Geld im Staatsschatze und in den Kassen, und was an Gefällen noch rückständig sey. Auch enthielt es die Namen der Freigelassenen und Sclaven, von welchen man darüber Rechenschaft fordern könne.

*) Einen Theil dieses Verzeichnisses enthält als Copie das sogenannte Ancyranische Monument.

III. Tiberius Nero Cäsar.

1. Das patricische Geschlecht der Claudier, denn es gab auch ein gleichnamiges Plebejisches Geschlecht, das an Macht und Ansehen diesem nicht nachstand, stammt aus der Sabinischen Stadt Regilli. Von da wanderte es mit einem großen Gefolge von Clienten nach dem kurz vorher gegründeten Rom, und ward vom Titus Tatius, dem Mitregenten des Romulus, oder was wahrscheinlicher ist, ungefähr sechs Jahre nach der Vertreibung der Könige, durch den Atta Claudius, das Haupt der Familie, von den Vätern unter die Patricier aufgenommen. Auch wurde ihm vom Staate für seine Clienten ein Stück Landes jenseit des Flusses Anio und für sich selbst ein Begräbnißplatz am Fuße des Capitoliums angewiesen. Im Fortgange der Zeit erhielt dieses Geschlecht acht und zwanzig Consulate, fünf Dictaturen, sieben Censorwürden, sieben große und zwei kleine Triumphe. Da es durch viele Vor- und Zunamen sich unterschied, so verbannte er durch Uebereinstimmung den Vornamen Lucius, seitdem zwei aus der Familie, welche diesen Namen

geführt; der Eine des Straßenraubes, der Andre des Mordes sich schuldig gemacht hatten. Zu seinen Zunamen fügte es noch den Namen Nero, welcher in der Sabinischen Sprache einen tapfern, herzhaften Mann bedeutet.

2. Die Claudier haben dem Staate oft ausgezeichnete Dienste geleistet, oft aber auch großen Schaden zugefügt. Doch um nur die Hauptsachen zu erwähnen, so widerrieth Appius Cäcus [der Blinde] das Bündniß mit dem Könige Pyrrhus, als ein wenig ersprießliches; Claudius Cauder *) war der erste, welcher mit einer Flotte über das Meer segelte, und die Pöner aus Sicilien vertrieb; Claudius Nero schlug den aus Hispanien mit einem starken Heere anrückenden Hasdrubal, bevor er sich mit seinem Bruder Hannibal vereinigen konnte; Claudius Appius der Regillaner hingegen, einer von den zur Abfassung der Gesetztafeln verordneten Decemvirn [Zehenmännern] wagte aus Wollust den Versuch, eine freigeborene Jungfrau [Virginia] mit Gewalt zu seiner Sclavin zu machen, und bewirkte dadurch eine abermalige Trennung des Volkes von den Patriciern. Claudius Drusus ließ sich bei Forum Appii ein Standbild mit einem Diadem auf dem Haupte errichten, und machte den Versuch sich durch seine Anhänger Italien zu unterwerfen. Claudius Pulcher ließ bei Sicilien die heiligen Hühner, welche bei den Auspicien nicht fressen wollten, als Religionsverächter ins Meer werfen, damit sie saufen sollten, wenn sie nicht fressen wollten, und begann darauf ein Seetreffen,

*) Caudex bedeutet eine Zusammenfügung mehrerer Blätter. Dieser Claudius war der erste der den Römern rieth, Schiffe zu besteigen. Daher der Name.

und als er, in die Flucht geschlagen, vom Senate den Auftrag erhielt, einen Dictator zu ernennen, so ernannte er, der gefährlichen Lage des Staates spottend, seinen Boten Glycia. Von den Frauen dieses Geschlechts sind die Beispiele eben so verschiedner Art; denn Die sowohl war eine Claudia, welche das mit dem Heiligthume der Idäischen Göttermutter *) in der Tiber festsitzende Schiff von der Untiefe wegzog, unter dem lauten Gebete: „nur dann möge das Schiff ihr folgen, wenn sie ihre Keuschheit bewahrt hätte;" als auch Die, welche, was beispiellos ist, als Frau der beleidigten Volkshoheit angeklagt ward, weil sie einst, da ihr Wagen in einem großen Gedränge langsam fahren mußte, den lauten Wunsch ausgesprochen hatte, daß ihr Bruder Pulcher wieder aufstehen und eine zweite Flotte verlieren möchte, damit des Pöbels zu Rom weniger würde. Außerdem ist allgemein bekannt, daß alle Claudier, mit Ausnahme des Publius Clodius, der sich, um den Cicero aus der Stadt vertreiben zu können, von einem Plebejer, der noch dazu jünger als er selbst war, an Sohnes Statt **) annehmen ließ, immer die heftigsten Aristokraten und Vertheidiger des Ansehens und der Macht der Patricier, und gegen das Volk so übermüthig und starrsinnig gewesen sind, daß nie einer von ihnen als Angeklagter vor dem Volke in Trauerkleidern zu erscheinen und bei demselben zu bitten sich überwinden konnte; ja einige sogar in Streit und Wortwechsel

*) Die Cybele, die vorzüglich auf dem Berge Ida verehrt ward.

**) Wer einen Sohn adoptiren wollte, mußte älter seyn, als Der, welchen er an Kindes Statt annahm.

die Volkstribunen schlugen *). Auch eine Vestalin bestieg einst, zugleich mit ihrem Bruder, der ohne Erlaubniß des Volkes einen Triumphzug hielt, den Wagen und begleitete ihn bis auf das Capitolium, damit kein Tribun ihn hindern oder ihm Widerspruch leisten durfte **).

3. Aus diesem Geschlechte stammt Tiberius Cäsar und zwar von beiden Seiten, väterlicher Seits von Tiberius Nero, mütterlicher Seits von Appius Pulcher, und diese beiden Appier waren Söhne des Appius Cäcus. Auch in die Familie des Livius gehörte er, denn sein Großvater mütterlicher Seits war in dieselbe aufgenommen worden. Diese obgleich Plebejische Familie blühete doch ebenfalls so sehr, daß sie durch acht Consulate, zwei Censorwürden, drei Triumphe, eine Dictatur und einen Oberbefehl über die Reiterei, ehrenvoll ausgezeichnet war, überdieß noch glänzend durch vortreffliche Männer, vorzüglich durch den Salinator und durch die Drusus. Salinator belegte, während er Censor war, sämmtliche Tribus mit dem Tadel des Wankelmuths, weil sie ihn nach seinem ersten Consulate zu einer Geldbuße verurtheilt, und dennoch wieder zum Consul und Censor gewählt hätten. Drusus erwarb sich und seinen Nachkommen diesen Beinamen, weil er den feindlichen Anführer Drusus in einem Zweikampfe getödtet hatte. Auch soll er als Proprätor aus der Provinz Gallien, das vormals den Sennonen bei der Belagerung des Capitoliums gegebene

*) Schon oben ward bemerkt, daß die Tribunen heilig und unverletzlich waren.

**) In Gegenwart einer Vestalischen Jungfrau durfte man gegen Niemand Gewalt gebrauchen.

Geld wieder zurückgebracht haben, das ihnen nicht, wie die Sage geht, vom Camillus wieder abgenommen worden. Sein Urenkel, welcher wegen seiner wichtigen, gegen die Gracchen geleisteten Dienste, der Beschützer des Senats genannt wurde, hinterließ einen Sohn, der in einer ähnlichen Streitigkeit mannigfache verschiedene Versuche machte, und von der Gegenpartei hinterlistiger Weise ermordet wurde.

4. Der Vater des Tiberius, welcher Quästor des Cajus Cäsar war, trug im Alexandrinischen Kriege, in welchem er den Oberbefehl über die Flotte führte, bedeutend zum Siege bei. Deßwegen ward er Pontifex statt des Publius Scipio, und erhielt den Auftrag die Colonien nach Gallien, besonders nach Narbo und Arelate zu führen. Und dennoch trug er nach Cäsars Ermordung, als Jedermann aus Furcht vor neuen Unruhen auf allgemeines Vergeben und Vergessen drang, sogar darauf an, den Tyrannenmördern eine Belohnung zu ertheilen. Als darauf am Ende des Jahres, da seine Prätur zu Ende ging, Uneinigkeiten unter den Triumvirn entstanden waren, behielt er diese Würde über die gesetzliche Zeit, folgte dem Consul Lucius Antonius, dem Bruder des Triumvir, nach Perusia und blieb auch, als schon die Uebrigen sich ergeben hatten, allein auf Seiten dieser Partei und flüchtete zuerst nach Präneste, von da nach Neapolis und endlich, nachdem er vergeblich *) die Sclaven aufgefordert hatte, sich frei zu machen, nach Sicilien. Aber aus Unmuth, daß ihn Sextus Pompejus nicht sogleich vor sich kom-

*) Servis ad pileum revocatis. Der Hut war Zeichen der Freiheit.

men ließ, und daß ihm die Fasces zu führen nicht erlaubt werde *), schiffte er zum Marcus Antonius nach Achaja, in dessen Gesellschaft er, als bald darauf der Friede zwischen Allen zusammen zu Stande gekommen war, nach Rom zurückkehrte und seine Gattin Livia Drusilla, die damals gerade schwanger war, und ihm vorher schon einen Sohn geboren hatte, dem Augustus, der ihn dringend bat, abtrat. Bald darauf starb er und hinterließ zwei Söhne, den Tiberius Nero und Drusus Nero.

5. Einige haben geglaubt, Tiberius sey zu Fundi geboren, aus dem unbedeutenden Grunde, weil seine Großmutter von mütterlicher Seite eine Fundanerin gewesen, und in der Folge einem Senatsbeschlusse gemäß, ein Bild der Felicitas [Glückseligkeit] daselbst öffentlich errichtet worden sey. Aber mehreren und glaubwürdigen Nachrichten zufolge, ist er zu Rom geboren, auf dem Palatinischen Berge, am sechszehenten November unter dem zweiten Consulate des Marcus Aemilius Lepidus, und dem ersten des Lucius Munatius Plancus, nach dem Philippischen Kriege. Und so ist er auch in die Jahrbücher und öffentlichen Tafeln eingetragen. Doch behaupten Einige, er sey in dem Jahre vorher unter dem Consulate des Hirtius und Pansa, Andere er sey in dem Jahre nachher unter dem Consulate des Servilius Isauricus und des Antonius geboren.

6. Seine Kinder- und Knabenjahre waren voller Mühsal und Beschwerden, denn er begleitete überall seine Eltern

---

*) Wenn der Prätor einem in die Provinz kommenden Senator Ehre erweisen wollte, so gab er ihm Lictoren zu.

auf ihrer Flucht. Zweimal hätte er sie bei Neapolis, als sie vor dem andringenden Feinde heimlich nach ihrem Schiffe flüchteten, durch sein Weinen beinahe verrathen; das erstemal, als ihn Die, welche in diesem dringenden Augenblicke den Frauen ihre Last abnehmen wollten, von der Brust seiner Säugamme, das zweitemal, als sie ihn von dem Schooße seiner Mutter plötzlich wegrissen. Auch durch Sicilien und Achaja mitgenommen und der Stadt Lacedämon, die unter dem Schutze der Claudier stand *), empfohlen, gerieth er auf seiner Abreise bei Nacht in Lebensgefahr, als in einem Walde plötzlich auf allen Seiten Feuer ausbrach und die ganze Reisegesellschaft so in die Enge trieb, daß sogar die Kleider und Haare der Livia zum Theil versengt wurden. Die Geschenke, welche ihm damals Pompeja, des Sextus Pompejus Schwester, in Sicilien gab, nämlich einen Kinderrock mit Spange und goldnen Bullen, sind noch jetzt vorhanden und werden in Bajä gezeigt. Nach seiner Zurückkehr nach Rom wurde er vom Senator Marcus Gallius im Testamente zum Sohn angenommen und trat auch diese Erbschaft an, legte aber nachher, weil Gallius zu der Gegenpartei des Augustus gehört hatte, dessen Namen wieder ab. Als er neun Jahre alt war, hielt er seinem verstorbenen Vater von der Rednerbühne herab eine Leichenrede. Später, als er ins Jünglingsalter getreten war, begleitete er in dem

*) Ganze Städte und Völkerschaften hatten zuweilen eine Familie, oder einen einzelnen angesehenen Römer zum Patron, welche ihre Geschäfte in Rom besorgten. Sparta stand unter dem Schutze der Claudischen Familie.

Actischen Triumphe den Wagen des Augustus auf dem linken Leitpferde *), während Marcellus, der Octavia Sohn, auf dem rechten ritt. Auch führte er den Vorsitz bei den Actischen Spielen und bei den Trojanischen im Circus, als Anführer einer aus älteren Knaben bestehenden Reiterschaar.

7. Nachdem er die männliche Toga angelegt, brachte er seine Jünglingsjahre und die folgende Zeit bis zu seiner Thronbesteigung etwa mit diesen Beschäftigungen zu. Er gab ein Fechterspiel zu Ehren seines Vaters, ein anderes zu Ehren seines Großvaters Drusus, zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten, das erste auf dem Forum, das zweite auf dem Amphitheater, wobei er auch einige ausgediente Fechter **), deren jeder hundert tausend Sesterzien zum Lohne erhielt, wieder auftreten ließ. Auch theatralische Spiele gab er, aber in seiner Abwesenheit, alles höchst prachtvoll, auf Kosten seiner Mutter [Livia] und seines Stiefvaters. Als Gattin führte er die Agrippina heim, des Marcus Agrippa Tochter, Enkelin desselben Römischen Ritters Cäcilius Atticus ***), an welchen Cicero Briefe geschrieben hat, die er aber, obgleich sie ihm einen Sohn Drusus geboren hatte, für ihn sich vortrefflich schickte und auch zum

*) Vor dem Triumphwagen waren zwei Pferde ins Joch gespannt, auf jeder Seite war noch ein Pferd, das nur durch Riemen mit den andern verbunden war. Das hieß ein „Handpferd,“ equus funalis.

**) Rudiarii, oder rude donati. Sie wurden bei ihrer Entlassung mit einem sogenannten Fechterstabe beschenkt.

***) Titus Pomponius Atticus führte den Namen Cäcilius durch Adoption von einem Oheim, Quintus Cäcilius.

zweitenmale schwanger war, dennoch entlassen, sich auch sogleich mit der Julia, des Augustus Tochter vermählen mußte, nicht ohne große Herzensangst, da er von der Agrippina Umgang sich angezogen fühlte und der Julia Betragen ihm mißfiel, welche nämlich, wie ihm wohl bekannt war und was auch allgemein gesagt ward, schon als sie noch mit ihrem vorigen Gemahle verheirathet, nach ihm lüstern gewesen war. Nach der Scheidung machte es ihm großen Schmerz, die Agrippina verstoßen zu haben; und als er ihr einst zufällig begegnete, verfolgte er sie mit unverwandtem und thränenvollen Blicke so sehr, daß man für die Zukunft Maßregeln nahm, damit sie ihm nicht wieder zu Gesicht käme. Mit der Julia lebte er anfangs in Eintracht und wechselseitiger Liebe, bald aber zerfiel er mit ihr und zwar so sehr, daß er für immer sich von ihrem Bette trennte, seitdem das Pfand ihrer gegenseitigen Liebe, ein Sohn, ihnen entrissen war, der zu Aquileja zur Welt gekommen, schon in früher Kindheit starb. Seinen Bruder Drusus verlor er in Germanien und brachte dessen Leichnam, dem er den ganzen Weg zu Fuße voran ging, nach Rom.

8. Die ersten Versuche in bürgerlichen Geschäften waren die Vertheidigungen des Königs Archelaus [von Cappadocien], der Einwohner von Tralles und der Thessalier, jede in verschiedenen Angelegenheiten. Für die Laodicäer, Thyatirener und Chier, die durch Erdbeben gelitten hatten und seine Fürsprache nachsuchten, verwendete er sich beim Senate. Den Fannius Cäpio, der mit Varro Murena gegen den Augustus sich verschworen hatte, klagte er des Hochverraths

an und bewirkte dessen Verurtheilung. Während er diese Angelegenheiten besorgte, führte er noch eine doppelte Aufsicht, erstens über das Getreide, dessen Ernte mißrathen war, zweitens über die Untersuchung der Sclavenbehälter durch ganz Italien, deren Eigenthümer in den bösen Ruf gekommen waren, sie hielten Aufgefangene heimlich eingesperrt, nicht nur Reisende, sondern auch Solche, welche die Furcht vor dem Kriegsdienste in diese Schlupfwinkel getrieben habe.

9. Seine ersten Kriegsdienste that er als Kriegstribun in dem Cantabrischen Feldzuge; darauf führte er das Heer in den Orient, gab das Reich Armenien dem Tigranes zurück und setzte diesem vor seinem Tribunale das Diadem auf. Auch nahm er alle die Feldzeichen wieder in Empfang, welche die Parther dem Marcus Crassus abgenommen hatten. Nach diesem verwaltete er beinahe ein Jahr lang als Statthalter Gallia Comata, das durch die Einfälle der Barbaren und die Streitigkeiten zwischen den Häuptlingen beunruhigt war. Darauf führte er den Rhätischen und Vindelicischen Krieg, dann den Pannonischen und nachher den Germanischen. In dem Rhätischen und Vindelicischen unterjochte er die Alpenvölker, im Pannonischen die Breuker und Dalmater. Im Germanischen Kriege führte er vierzig tausend Unterworfene nach Gallien hinüber, und wies ihnen Wohnplätze am Rheinufer an. Wegen dieser That hielt er den kleinen und großen Siegeseinzug auf einem Wagen in die Stadt und war, nach der Meinung Einiger, der Erste, welcher mit den triumphalischen Ehren, einer neuen Art von Auszeichnung,

die vorher noch Niemanden ertheilt worden war *), geehrt ward. Die Verwaltung obrigkeitlicher Aemter trat er noch vor der gesetzlichen Zeit an, und durcheilte beinahe ohne Unterbrechung, die Quästur, die Prätur und das Consulat; nachdem einige Zeit dazwischen verlaufen war, erhielt er das zweite Consulat und die Tribunenwürde auf fünf Jahre.

10. Während des Zusammenflusses von so vielem Glücke, in der Blüthe seines Alters und seiner Gesundheit, faßte er plötzlich den Entschluß sich zu entfernen und von den Menschen gänzlich zurückzuziehen; ob aus Widerwillen gegen seine Gemahlin, die er weder anzuklagen, noch zu entlassen wagte und doch nicht länger ausstehen konnte, oder ob in der Absicht, dem Ueberdrusse zuvorzukommen, der aus seiner beständigen Anwesenheit entstand, und durch Abwesenheit sein Ansehen zu erhalten und wohl gar zu vergrößern, wenn der Staat dereinst einmal seiner bedürfen sollte, ist ungewiß. Einige meinen, er habe den jetzt erwachsenen Söhnen des Augustus den gleichsam durch Besitz lange behaupteten zweiten Rang freiwillig abgetreten, nach dem Beispiele des Marcus Agrippa, welcher, sobald Marcus Marcellus zu Staatsgeschäften befördert wurde, sich nach Mitylene begab, damit er weder ihm im Wege stehen noch das Ansehen desselben zu verkleinern scheinen möchte. Und diesen Grund gab er selbst, obgleich erst in der Folge, an. Damals aber forderte er, den Ueberdruß an Staatsämtern und die Sehnsucht nach Ruhe vorwendend, seine Entlassung. Auch zeigte er durchaus keine Nachgiebigkeit, weder gegen die dringendsten Bitten

*) Es war dieß ein Surrogat des Triumphs, indem sich diesen letztern nur die Kaiser vorbehielten.

seiner Mutter, noch gegen die Klage seines Stiefvaters; „daß er nun auch im Senate verlassen dastehe." Ja als sie beharrlich ihn zurückhalten wollten, enthielt er sich vier Tage lang aller Speisen. Als er endlich die Erlaubniß zur Abreise erhalten, ließ er Gemahlin und Sohn in Rom zurück, und ging ohne irgend einem seiner Begleiter ein Wort zu antworten, und bei der Trennung nur einigen Wenigen den Abschiedskuß gebend, eiligst nach Ostia.

11. Von hier segelte er an der Küste Campaniens hin, machte aber, als die Nachricht, Augustus sey krank, zu ihm gelangte, auf kurze Zeit Halt. Doch da das Gerücht sich verbreitete, er verweile hier nur wegen einer höhern Hoffnung *), so schiffte er bei ziemlich ungünstigem Winde nach Rhodus, dessen Anmuth und gesunde Luft ihn schon damals, als er auf seiner Rückreise aus Armenien dort angelandet war, zugesagt hatte. Hier begnügte er sich mit einer mäßigen Wohnung, einem nicht viel größern Landhause und führte eine ganz bürgerliche Lebensweise, ging ohne einen Lictor und ohne Bedienten zuweilen vor dem Gymnasium spatzieren und unterhielt mit den Griechen **), mit denen er fast auf gleichem Fuße stand, einen gegenseitigen Umgang. Einst hatte er zufällig früh Morgens, als er über die Eintheilung seines Tagewerks sprach, die Aeußerung gethan, er wolle alle Kranke in der Stadt besuchen. Dieses hatten die Umstehenden unrichtig aufgefaßt und so ward ein Befehl er-

*) Um des Augustus Tod abzuwarten und dessen Nachfolger zu seyn.

**) Die Griechischen Gelehrten.

lassen, alle Kranke aus der ganzen Stadt sollten in eine öffentliche Halle gebracht, und nach den verschiedenen Gattungen der Krankheiten geordnet werden. Betroffen über den unvermutheten Vorfall und eine Zeitlang unentschlossen, was er thun sollte, ging er endlich doch zu jedem derselben und entschuldigte den Vorfall, auch bei den Aermsten und ihm Unbekannten. Nur Einen Fall hat man angemerkt, in welchem er von seiner Tribunengewalt Gebrauch machte und außer diesem keinen andern. Da er nämlich die Schulen und Hörsäle der Lehrer fleißig zu besuchen pflegte, einst aber ein heftiger Streit zwischen den Grammatikern entstand, so ward er, als er den Vermittler machen wollte von einem derselben, als sey er ein Begünstiger der Gegenpartei, heftig ausgeschimpft. Ganz ruhig ging er nach Hause, erschien plötzlich mit seinen Gerichtsdienern, ließ Den, der ihn ausgeschimpft, durch den Herold vor seinen Richterstuhl fordern und ins Gefängniß führen. Bald darauf erhielt er die Nachricht, daß seine Gattin Julia wegen ihres ausschweifenden ehebrecherischen Lebens verurtheilt, und ihr in seinem Namen auf Augustus Befehl der Scheidebrief zugeschickt worden sey. Obgleich diese Nachricht ihm große Freude machte, so hielt er es doch für Pflicht, durch häufige Briefe, so viel in seinen Kräften stand, bei dem Vater für die Tochter Fürbitte einzulegen und so wenig sie es auch verdiente, ihr Alles zu überlassen, was er ihr einst geschenkt hätte. Nachdem aber die Zeit seines Tribunats verflossen war, that er endlich das offenherzige Geständniß, er habe durch [illegible] Entfernung einzig den Verdacht vermeiden wollen, als sey er Nebenbuhler des Cajus oder Lucius, und bat zugleich, es möge

ihm die Erlaubniß ertheilt werden, seine Angehörigen, nach denen er sich sehr sehne, wieder sehen zu dürfen, da er von dieser Seite jetzt ohne Sorgen sey, Cajus und Lucius aber erwachsen wären und leicht den Platz gleich nach Augustus behaupten würden. Allein es ward ihm abgeschlagen und er bekam noch außerdem die Erinnerung: „er möge jeden Gedanken an die Seinigen, die er so hastig verlassen habe, aufgeben."

12. Er blieb also wider seinen Willen auf Rhodus und erlangte durch seiner Mutter Fürsprache kaum so viel, daß er, um den Schimpf zu verbergen, gleichsam als von Augustus mit besonderen Aufträgen betrauet, in der Entfernung lebte. Von nun an spielte er nicht blos den Privatmann, sondern auch den Demüthigen und Aengstlichen, lebte im Innersten der Insel in Verborgenheit und mied die Aufwartungen der Vorbeisegelnden, die ihn sonst beständig besuchten, weil Niemand ankam, der mit irgend einem Kriegs- oder bürgerlichen Amte irgendwohin reisete, ohne auf Rhodus anzuhalten. Dazu kamen noch Gründe für wichtigere Besorgnisse. Denn als er, um seinen Stiefsohn Cajus, der im Oriente befehligte, zu besuchen, nach der Insel Samos hinübergesetzt war, bemerkte er, daß Dieser durch die Aufhetzungen seines Begleiters und Hofmeisters Marcus Lollius ihm entfremdet war. Auch kam Tiberius in Verdacht, einigen Centurionen, welche ihre Stellen ihm zu verdanken hatten, bei ihrer Rückkehr nach abgelaufenem Urlaube in das Lager, zweideutige Aufträge, durch welche die Gemüther wegen einer Regierungsveränderung erforscht werden sollten, an Mehrere mitgegeben zu haben. Von diesem Verdachte ward er durch Augustus selbst benachrichtigt, welchen er sogleich

dringend bat, ihm einen Beobachter seiner Reden und Handlungen, von welchem Stande er auch seyn möge, zu schicken.

13. Auch seine Waffenübungen zu Pferde und zu Fuße unterließ er, legte die vaterländische Tracht ab und behielt nur Mantel und Sohlen bei. In solchem Zustande verharrte er beinahe volle zwei Jahre, und ward von Tage zu Tage mehr verachtet und verhaßt, so sehr, daß die Bürger von Nemausus die ihm gesetzten Bildsäulen und Bilder niederrissen, und als einst in einem vertraulichen Gespräche über Tische des Tiberius erwähnt ward, ein Mann sich erhob und dem Cajus versprach, er wolle auf der Stelle, wenn er es befehle, nach Rhodus schiffen, und ihm den Kopf des Verbannten (denn so ward er damals genannt) überbringen. Durch diese jetzt nicht mehr eingebildete, sondern augenscheinliche Gefahr, sah er sich genöthigt, sowohl durch seine eigenen als durch die inständigsten Bitten seiner Mutter um Erlaubniß zur Rückkehr anzuhalten, welche er auch, vorzüglich durch Begünstigung eines Zufalls, erhielt. Augustus nämlich hatte sich vorgenommen, in jener Angelegenheit Nichts ohne die Zustimmung seines älteren Sohnes *) zu entscheiden. Dieser war zufällig gerade damals gegen Marcus Lollius aufgebracht, zeigte sich deßhalb gegen seinen Stiefvater gefällig und ließ sich erbitten. Also ward Tiberius mit Erlaubniß des Cajus zurückgerufen, doch nur unter der Bedingung, durchaus keinen Antheil an der Staatsverwaltung zu nehmen.

14. Also kehrte er im achten Jahre nach seiner Entfernung zurück und blickte auf die Zukunft, mit einer großen

*) Nämlich des Cajus Cäsar, des ältern von den beiden Söhnen Agrippa's, den Adoptivsöhnen des Augustus.

und nicht unsichern Hoffnung, welche er schon in früher Jugend durch Vorzeichen und Vorhersagungen geschöpft hatte. Denn als Livia während ihrer Schwangerschaft aus mancherlei Vorzeichen gern zu erfahren wünschte, ob sie einen Knaben zur Welt bringen würde, nahm sie einer gerade damals brütenden Henne ein Ei weg, welches sie, abwechselnd mit ihren Dienerinnen so lange wärmte, bis ein kleiner Hahn mit einem Kamme von ansehnlicher Größe hervorkroch. Und der Sterndeuter Scribonius gab die Versicherung, aus dem Kinde werde etwas Berühmtes werden: es werde einst sogar herrschen, jedoch ohne königliche Abzeichen; damals nämlich war die Herrschaft der Cäsarn noch unbekannt. Und als er als Feldherr auf seinem ersten Kriegszuge das Heer durch Macedonien und Syrien führte, trug sich zu, daß auf den bei Philippi vorlängst errichteten Altären der siegreichen Legionen plötzlich von selbst leuchtende Flammen aufstiegen. Und als er bald nachher auf seinem Zuge nach Illyrien das Orakel des Geryones bei Patavium befragte und ein Loos gezogen hatte, das ihm befahl, wegen der von ihm gethanen Fragen in den Brunnen des Aponus goldene Würfel zu werfen, begab es sich, daß die von ihm geworfenen Würfel die höchste Zahl zeigten; und noch heut zu Tage sieht man diese Würfel unter dem Wasser. Wenige Tage vorher, ehe er nach Rom zurückberufen wurde, setzte sich ein Adler — ein Vogel den man noch nie vorher auf Rhodus gesehen hatte — auf dem Giebel seines Hauses nieder. Und den Tag vorher, als er die Nachricht von seiner Zurückberufung bekam, schien, als er sich umkleidete, seine Tunica zu brennen. Damals erprobte er die Wissenschaft des Mathema-

tikers *) Thrasyllus, welchen er als Lehrer der Weisheit in sein Gefolge aufgenommen hatte, am meisten kennen, denn Dieser versicherte, das in der Ferne sich zeigende Schiff bringe ihm Freude; als er ihn, weil seine Angelegenheiten eine unglückliche und ganz andere Wendung nahmen, als Jener vorausgesagt hatte, gleich als sey er ein Betrüger, der nicht würdig sey, ein Vertrauter seiner Geheimnisse zu seyn, in demselben Augenblicke, wo er mit ihm lustwandeln ging, ins Meer zu werfen den Entschluß gefaßt hatte.

15. Sobald er nach seiner Ankunft in Rom seinen Sohn Drusus auf dem Forum vorgeführt hatte, zog er sogleich aus dem Pompejischen Hause in die Straße Carinä auf die Esquilien in die Gärten des Mäcenas, wo er ganz der Muße lebte, und ohne Antheil an Staatsangelegenheiten blos Privatgeschäfte trieb. Da aber Cajus und Lucius binnen drei Jahren starben, so wurde er nebst dem Marcus Agrippa, dem Bruder der Gestorbenen, von Augustus an Sohnes Statt angenommen und selbst vorher genöthigt, seines Bruders Sohn Germanicus zu adoptiren. Seitdem unternahm er Nichts als Hausvater und suchte auch keines von den Rechten, welche er durch die Adoption eingebüßt hatte, auch nicht einmal theilweise zu behalten. Er machte keine Schenkung, ließ keinen Sclaven frei, nahm keine Erbschaft und kein Vermächtniß anders an, als unter der Bedingung, sie gleich einem von seinem Vater ihm überlassenes Geschenk einzutragen **). Seit jener Zeit ward Nichts verabsäumt

*) Mathematiker sind Sterndeuter und Wahrsager.

**) Peculium ist eigentlich das Vermögen, welches der Vater seinem Sohne, oder der Herr seinem Sclaven zu Bestrei-

sein Ansehen zu vergrößern, noch vielmehr aber als nach Agrippas Verstoßung und Verbannung, es gewiß war, daß auf ihm allein die Hoffnung der Nachfolge ruhe.

16. Darauf erhielt er das Tribunat wieder auf fünf Jahre, und ward beauftragt, die Ruhe in Germanien wieder herzustellen; auch erhielten die Gesandten der Parther, nachdem sie in Rom bei Augustus sich ihrer Aufträge entledigt hatten, die Weisung, auch Ihm in der Provinz ihre Aufwartung zu machen. Als aber der Abfall der Illyrier bekannt ward, übernahm er den Oberbefehl in diesem neuen Kriege. Diesen, nächst dem Punischen, bedeutendsten unter allen ausländischen Kriegen, führte er mit fünfzehen Legionen und einer eben so starken Anzahl Hülfstruppen, drei Jahre hindurch unter Schwierigkeiten und Hemmnissen jeglicher Art, selbst häufig den größten Mangel an Lebensmitteln leidend; und setzte, obgleich mehrmals abberufen, dennoch den Krieg beharrlich fort; denn er befürchtete, der nahe und mächtige Feind möchte, wenn sie wichen, die Römer wohl gar verfolgen. Einen großen Lohn seiner Ausdauer erntete er dadurch, daß er das ganze Illyricum, so weit es zwischen Italien, dem Norischen Reiche, Thracien, Macedonien, dem Donauflusse und dem Busen des Adriatischen Meeres sich hinstreckt, bändigte und unterwarf.

17. Dieser Ruhm ward dadurch unendlich erhöht, daß er in einen so gelegenen Zeitpunkt fiel. Denn gerade um dieselbe Zeit ward Quintilius Varus in Germanien mit drei Legionen niedergehauen und Niemand zweifelte, daß die siegreichen Germanen sich mit den Pannoniern vereinigt haben würden, wäre nicht das Illyricum vorher unterworfen worden. Dieser Thaten wegen wurden ihm außer einem Triumphe viele und große Ehrenbezeugungen zuerkannt.

---

tung seiner Bedürfnisse gibt. Tiberius betrachtete die ihm gemachten Vermächtnisse, als habe sein Vater sie ihm geschenkt und nicht der Erblasser.

Einige machten sogar den Antrag, ihm den Beinamen „Pannonier," Andere „Unüberwindlicher," nach Andern „Pius" zu geben. Doch verbat sich Augustus jeden Beinamen und versicherte, Tiberius werde mit demjenigen sich begnügen, den er nach seinem Tode annehmen werde. Den Triumph verschob er selbst, bei der allgemeinen Trauer, die wegen der Niederlage des Varus in der Stadt verbreitet war. Dessen ungeachtet zog er in der Prätexta, und mit einem Lorberkranze auf dem Haupte in Rom ein, bestieg, in Anwesenheit des umstehenden Senats, das in den Septen *) errichtete Tribunal, und setzte sich mit Augustus gemeinschaftlich zwischen den beiden Consuln nieder. Nachdem er das Volk begrüßt hatte, ward er von hier in den Tempel begleitet.

18. Als er bei seiner Rückkehr nach Germanien, im folgenden Jahre, die Bemerkung machte, daß des Varus Niederlage durch die Unbesonnenheit und Nachläßigkeit des Feldherrn verursacht worden sey, so that er durchaus Nichts ohne seinen Kriegsrath befragt zu haben. Er der sonst immer, nach eigenem Gutdünken, nur mit sich selbst zufrieden, handelte, zog jetzt, seiner früheren Gewohnheit durchaus entgegen, Mehrere über die Kriegsangelegenheiten zu Rathe. Auch war er weit vorsichtiger als gewöhnlich. Als er über den Rhein zu setzen Anstalt machte, ließ er das ganze Gepäck, das auf ein bestimmtes Maß eingeschränkt war, nicht eher über den Fluß bringen, als bis er selbst, am Ufer stehend, die Ladungen der Wagen genau untersucht hatte, damit nur Das, wozu er seine Erlaubniß gegeben, und das Nothwendigste, hinübergebracht würde. Jenseits des Rheins beobachtete er folgende Lebensweise: auf einem bloßen Rasen sitzend nahm er sein Mahl ein, übernachtete oft ohne Zelt, gab alle Befehle für den folgenden Tag, und wenn er sonst

*) Septa sind die Schranken auf dem Marsfelde, in welche das Volk centurienweise hineingelassen wurde, um seine Stimme abzugeben.

etwa einen unvorhergesehenen Auftrag zu geben hatte, schriftlich, und erinnerte dabei, daß Jeder Das, worüber er Zweifel habe, bei ihm selbst, und bei niemand Andern und zwar zu jeder Tagszeit, auch bei Nacht, erfragen sollte.

19. Außerordentlich streng handhabte er die Kriegszucht, führte die verschiedenen Arten von Strafen und Beschimpfungen, wie sie in alten Zeiten gebräuchlich waren, wieder ein, und belegte sogar einen Legionslegaten *), der einige Soldaten mit seinen Freigelassenen an das jenseitige Ufer auf die Jagd geschickt hatte, mit einer schimpflichen Strafe. So wenig er überhaupt auf Glück oder Zufall ankommen ließ, so ging er doch stets mit viel mehr Zuversicht in ein Treffen, wenn ihm, während er Nachts arbeitete, das Licht plötzlich, ohne daß Jemand es umgeworfen, herabfiel und erlosch; worauf er, wie er selbst sagte, als er auf ein ihm und seinen Vorfahren bei jedem Oberbefehl bewährtes Vorzeichen vertrauete. Allein einstmals wäre er, nach einer glücklichen Schlacht, fast von einem Bructerer ermordet worden. Dieser ward, als er unter der Umgebung des Tiberius einherging, durch sein ängstliches Benehmen entdeckt, und das Geständniß seines Vorhabens ihm durch die Folter abgepreßt.

20. Als er nach zwei Jahren aus Germanien nach Rom zurückgekehrt war, hielt er den Triumph den er aufgeschoben, und in demselben folgten ihm auch seine Legaten, für welche er triumphalische Ehrenzeichen ausgewirkt hatte. Bevor er aber auf das Capitolium hinlenkte, stieg er von seinem Wagen herab und ließ sich vor seinem Vater, welcher den Vorsitz führte, auf ein Knie nieder. Den Pannonischen Feldherrn Bato überhäufte er mit ansehnlichen Geschenken und versetzte ihn nach Ravenna. Dadurch bewies er ihm seinen Dank, denn Dieser hatte ihn einst, aus einer gefährlichen Gegend, in welcher er mit seinem Heere eingeschlossen war, entschlüpfen lassen. Darauf gab er dem Volke ein Frühstück

*) Dieses Amt entstand erst unter den Cäsaren. Die Legionslegaten hatten das Kommando über eine Legion und waren in der Regel vormals Prätoren gewesen.

an tausend Tischen, und jedem Einzelnen ein Geschenk von dreihundert Sesterzien. Vom Ertrage der Beute erbauete er der Concordia einen Tempel, einen andern dem Castor und Pollux in seinem und seines Bruders Namen.

21. Nicht lange darauf, als die Consuln verordnet hatten, er solle gemeinschaftlich mit Augustus die Provinzen verwalten, und die Volksschätzung abhalten, ging er, nachdem er noch das Lustrum *) gefeiert, nach dem Illyricum ab. Doch ward er sogleich, als er noch unterwegs war, wieder zurückgerufen, und fand den Augustus freilich noch am Leben, jedoch schwer krank, und brachte mit ihm einen ganzen Tag ganz allein im Geheimen zu. Ich weiß, daß man allgemein glaubt, die Kammerdiener des Augustus hätten, als Tiberius nach dieser geheimen Unterredung aus dem Zimmer gekommen sey, folgende Worte des Augustus aufgefangen: „Wie traurig das Schicksal des Römischen Volkes, daß es unter so langsam zermalmende Zähne kommt." Auch weiß ich sehr wohl, daß Andere erzählen, Augustus habe ganz öffentlich und ohne allen Rückhalt über die Grausamkeit seines Charakters Mißfallen geäußert; so sehr, daß er selbst seine muntern und scherzhaften Unterredungen abgebrochen habe, sobald Tiberius dazu gekommen sey; allein bestürmt von den Bitten seiner Gemahlin habe er endlich zu des Tiberius Annahme an Kindes Statt seine Einwilligung gegeben; vielleicht auch aus Ehrgeiz dazu bewogen, damit bei einem solchen Nachfolger er desto mehr zurückgewünscht würde. Doch kann ich mich nicht entschließen, anzunehmen, daß ein so umsichtiger und kluger Fürst, namentlich in einer so wichtigen Sache unbesonnen gehandelt; sondern ich glaube, daß er, nach Abwägung der bösen und guten Eigenschaften des Tiberius, die guten für überwiegend gehalten habe; und um so mehr, da er vor dem versammelten Volke eidlich versicherte: „er nehme ihn zum Wohle des Staates an Kindesstatt an;" auch ihn ehrenvoll in einigen Briefen als einen umsichtigen

*) Vergleiche Augustus. Cap. 97.

Feldherrn und des Römischen Volks einzige Stütze lobt. Ich setze zum Belege dafür einige Stellen aus diesen Briefen *) her: „Lebe wohl, mein theurer Tiberius, und führe deine Unternehmung glücklich hinaus, du, der du für mich und die Musen streitest. Mein Theuerster, und so wahr ich glücklich zu seyn wünsche, tapferster und vollkommenster Feldherr, lebe wohl!“ Und: „dein Sommerlager ist ja ganz vortrefflich eingerichtet! Ja, mein lieber Tiberius, ich bin überzeugt, daß unter solchen Schwierigkeiten und bei dieser außerordentlichen Sorglosigkeit der Soldaten kein Feldherr sich klüger hätte benehmen können, als du gethan hast. Auch gestehen alle Die, welche um dich waren, daß jener Vers [des Ennius] auf dich angewandt werden könne:“

„Ein Mann hat uns den Staat durch wachsame Sorge gerettet.“

„So oft Etwas vorfällt, das ernstes Nachdenken erfordert, oder so oft ich über etwas verdrießlich bin, dann sehne ich mich, wahrhaftig! recht herzlich nach meinem Tiberius, und es fällt mir jener Vers aus dem Homer ein:“

„Wenn mich dieser begleitet, sogar aus loderndem Feuer
Kehrten wir beide zurück, weil Keiner ihm gleicht an Erfindung.“

„Wenn ich höre und lese, wie sehr du durch die unaufhörlichen Anstrengungen angegriffen bist; dann, so wahr Gott lebt! schaudert mir die Haut. Ich bitte dich, schone dich doch, denn käme uns zu Ohren, du seyest krank, so stärbe ich und deine Mutter vor Kummer, und das Römische Volk würde sein Reich in Gefahr sehen. Ob ich gesund bin oder nicht, daran ist nicht viel gelegen, wenn du es nicht auch bist. Ich bete zu den Göttern, daß sie dich für uns erhalten und jetzt und immer gesund lassen mögen, wenn sie das Römische Volk nicht hassen.

*) Diese und andere ähnliche Briefe sind mit Griechischen Phrasen durchstickt, ungefähr wie man vor sechzig Jahren Französische Phrasen in solche Billets zu mischen pflegte.

(Schluß folgt.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Suetonius Tranquillus, Gaius, / Andree, Karl / Reichardt, H.

Cajus Suetonius Tranquillus Werke

Bd.: 2

Stuttgart [u.a.] 1834

A.lat.b. 1826 ea-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10315433-6